©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Osnabrücker naturwiss. Mitt.	14	S. 7–40	16 Abb.	Osnabrück, Okt. 1988

„Museum am Schölerberg – Natur und Umwelt" Eröffnung am 6. 5. 1988

mit 16 Abb.

Rainer Ehrnsberger*

Abstract: A short review is given of the history of the museum, which started as a department of the „Städtisches Museum Osnabrück" in 1890. In 1963 the „Naturkundliche Abteilung" moved to the „Schlikkersche Villa" and became independent as the „Naturwissenschaftliches Museum Osnabrück" in 1971. It's development up to the opening-ceremony on the 6. 5. 1988 is presented including details of the building and the employees. The speeches of the opening-ceremony are given and the main topics of the actual exhibition are described.

Kurzfassung: Es wird kurz über die Geschichte des Museums berichtet, das als Abteilung im „Städtischen Museum Osnabrück" 1890 seinen Anfang nahm. 1963 konnte die „Schlikkersche Villa" bezogen werden, und 1971 wurde die Abteilung zum selbständigen „Naturwissenschaftlichen Museum" Die weitere Entwicklung bis zum Tag der Eröffnung wird dargestellt und Angaben zum Gebäude und zum Personalbestand gemacht. Die Ansprachen anläßlich der Eröffnungsfeier werden wiedergegeben und die wesentlichen Schwerpunkte der Ausstellung beschrieben.

Inhaltsverzeichnis

1	Geschichte des Museums	8
2	Ansprachen zur Eröffnungsfeier des Museums	10
2.1	Ursula Flick, Oberbürgermeisterin	10
2.2	Dipl.-Ingenieur Christoph Parade, Architekt BDA	12
2.3	Prof. Dr. Dr. Heinrich E. Weber, Präsident des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück	15
2.4	Prof. Dr. Hans-Ludwig Schreiber, Staatssekretär Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst	19
2.5	Prof. Dr. Siegfried Rietschel, Vizepräsident des Deutschen Museumsbundes	21
2.6	Dr. Horst Klassen, Museumsdirektor	26
3	Bautechnische Daten	31
4	Personalbestand	31
5	Magazin	32
6	Konzeption der Ausstellung	33

* Prof. Dr. Rainer Ehrnsberger, Universität Osnabrück, Abteilung Vechta, Postfach 1553, 2848 Vechta

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

1 Geschichte des Museums

Die Stadt Osnabrück hat am 6. 5. 1988 das neu erbaute „Museum am Schölerberg – Natur und Umwelt" feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Die Geschichte des Museums ist auf das engste mit der des Naturwissenschaftlichen Vereins (NVO) verbunden, der 1870 gegründet wurde. Zu den Zielen des NVO gehört laut Satzung u. a.:

- Anlegen einer wissenschaftlichen Belegsammlung aus dem Großraum Osnabrück
- Forschung auf dem Gebiet der Geologie und Biologie im heimatlichen Bereich
- Darstellen der Forschungsergebnisse, Öffentlichkeitsarbeit, Aufbau und Betreuen einer Schausammlung.

Diese Sammlungen wurden anfangs in einer Gastwirtschaft gezeigt und später in den Räumen der heutigen Bischöflichen Kanzlei. Ab 1890 wurden die Sammlungen in der Naturkundlichen Abteilung des neu gebauten Städtischen Museums Osnabrück präsentiert, das gemeinsam von der Stadt Osnabrück und der Preußischen Regierung finanziert wurde. Der Museumsvertrag von 1929 zwischen der Stadt Osnabrück und dem Museumsverein legte u. a. fest, daß der NVO als selbständige Sektion innerhalb des Museumsvereins die Verwaltung aller seiner Sammlungen der Stadt Osnabrück überträgt und die Stadt einen hauptamtlichen Museumsdirektor einstellt.

Allerdings wurden die Arbeiten in den naturkundlichen Sammlungen und Ausstellungen des Städtischen Museums Osnabrück weiterhin ehrenamtlich von Mitgliedern des NVO wahrgenommen. In der Zeit von 1930 bis in die 50er Jahre hinein haben u. a. folgende Persönlichkeiten des NVO die Leitung der Naturkundlichen Abteilung übernommen: Dr. Rudolf Stüve, Karl Koch, Dr. Friedrich Imeyer. Die Bedeutung und Aufgaben der Naturkundlichen Abteilung wuchsen ständig, so daß die Stadt Osnabrück am 1. 10. 1956 Dr. Gerhard Hartmann als ersten hauptamtlichen Naturwissenschaftler einstellte. Er baute den biologischen Schwerpunkt der Abteilung aus. 1961 nahm er einen Ruf an die Universität Hamburg an. Sein Nachfolger wurde der Biologe Dr. Manfred Zahn.

Wegen zunehmender räumlicher Enge (die Naturkundliche Abteilung umfaßte ca. 600 m^2 von insgesamt 1100 m^2 Gesamtausstellungsfläche) erwarb die Stadt Osnabrück 1961 die benachbarte „Schlikkersche Villa" Am 14. 7. 1963 konnte die Naturkundliche Abteilung in den neugestalteten Räumen eröffnet werden. Unter der Leitung von Dr. Zahn wurde dort die Biologische Abteilung neu eingerichtet. Ferner baute er in Zusammenarbeit mit der Hydrobiologischen Arbeitsgemeinschaft des NVO eine Abteilung mit zahlreichen Aquarien ein, die sich großer Beliebtheit erfreute. 1966 wechselte Dr. Zahn nach Düsseldorf und wurde Direktor am Löbbecke Museum und Aquarium.

Sein Nachfolger wurde 1967 der Geologe Dr. Horst Klassen. Er baute vor allem die geologische und mineralogische Abteilung weiter aus. Am 1. 1. 1971 wurde die Naturkundliche Abteilung des Städtischen Museums selbständig und Dr. Klassen Direktor des Naturwissenschaftlichen Museums Osnabrück.

Aufgrund des steigenden Interesses in der Öffentlichkeit und insbesondere bei den Schulen wurde 1973 der Biologe Dr. Dr. H. E. Weber als weiterer Wissenschaftler und gleichzeitig Museumspädagoge eingestellt. Dr. Dr. Weber erhielt einen Ruf als Professor an die Universität Osnabrück; sein Nachfolger wurde 1974 der Biologe Dr. Rainer Ehrnsberger. In den folgenden Jahren wurde die Ausstellungsarbeit intensiviert durch

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

eine Reihe von selbst erstellten Sonderausstellungen, die auch von anderen Museen übernommen wurden. Die museumspädagogische Arbeit mit den Schulen und allen Gruppen der Öffentlichkeit wurde verstärkt.

Da die Sammlungsbestände nur unzureichend untergebracht werden konnten und die Räumlichkeiten für die Ausstellung nicht ausreichten (insgesamt nur 325 m^2 Ausstellungsfläche), wurde am 11. 6. 1970 im Kulturausschuß erstmalig die Konzeption eines Neubaus des Naturwissenschaftlichen Museums als Teil eines Naturkundezentrums am Schölerberg vorgestellt. Anfang der 70er Jahre hat Prof. Dr. Johannes Niemann als 1. Vorsitzender des NVO sich bei Rat und Verwaltung der Stadt Osnabrück nachhaltig für die Realisierung dieser Konzeption eingesetzt. Am 26. 9. 1978 beschloß der Rat der Stadt Osnabrück den Neubau des Naturwissenschaftlichen Museums am Schölerberg und genehmigt das Raumprogramm mit 3570 m^2.

Für den beschränkten Wettbewerb für die Planung eines Neubaus des Naturwissenschaftlichen Museums wurde eine Konzeption vorgegeben, bei der sich die gegliederten Ausstellungskomponenten harmonisch in die Landschaft am Schölerberg einfügen sollten. Zusammen mit dem Neubau des Museums sollte gleichzeitig die Eingangssituation des Waldzoos am Schölerberg neu erstellt werden. Den Architekten Brigitte und Christoph Parade aus Düsseldorf wurde am 23. 4. 1979 der 1. Preis zugesprochen.

Am 20. 10. 1980 führte der Minister für Wissenschaft und Kunst Prof. Dr. Eduard Pestel den 1. Spatenstich für den Neubau aus.

Bei der weiteren Planung wurde angestrebt, ein überregional bedeutendes Regionalmuseum mit einem Planetarium und einer Naturkundeschule zu konzipieren, das zusammen mit dem Waldzoo und dem noch zu planenden Botanischen Garten als Naturkundezentrum Projektcharakter erhalten sollte.

Am 4. 7. 1981 legte Oberbürgermeister Ernst Weber den Grundstein. 1982 begann das Land Niedersachsen einen Modellversuch über 3 Jahre, in dem für die Naturkundeschule eine Konzeption sowie ein Unterrichtsangebot erarbeitet werden sollte. Hierdurch sollten die Ausstellungsinhalte sowie die weiteren Sammlungen des Museums den verschiedenen Besuchergruppen museumsdidaktisch aufgeschlossen werden. Der Studienrat Willm Prasse übernahm diese Aufgabe. 1982 erhielt Dr. Ehrnsberger einen Ruf als Professor an die Universität Osnabrück. 1983 wurde der Biologe Dr. Ansgar Erpenbeck sein Nachfolger. Die Arbeit im Naturwissenschaftlichen Museum am Heger Tor wurde in den folgenden Jahren verstärkt auf den Bereich der Neukonzeption der Ausstellungen verlagert, für deren Bearbeitung zusätzliche Zeitkräfte eingestellt wurden. Die zunehmend beengten Raumverhältnisse im alten Gebäude führten Ende Januar 1985 zur Schließung der Ausstellungen.

Die Planungen der Architekten umfaßten 2 Abschnitte für den Neubau, wovon der 2. Bauabschnitt die Bereiche Werkstätten, Naturkundeschule und Planetarium umfaßte. Die Stadt Osnabrück beschloß aus finanziellen Erwägungen vorerst nur den 1. Bauabschnitt zu realisieren. Um dennoch die Funktionalität zu gewährleisten, wurden einige Umplanungen und Provisorien nötig. Die Lage des Planetariums machte dabei die Rohbauarbeiten im 1. Bauabschnitt nötig.

Anfang November 1985 erfolgte der Umzug vom Heger-Tor-Wall in die neuen Räumlichkeiten am Schölerberg. Die letzten Bauarbeiten wurden allerdings erst 1987 beendet; gleichzeitig begann die Realisierung des Konzeptes. Um die Hinwendung zu ökologischen Themen stärker zu verdeutlichen und gleichzeitig den neuen Standort

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

zu betonen, wurde der Name des Museums geändert in: MUSEUM AM SCHÖLERBERG – NATUR UND UMWELT.

Da die eingesetzten Mittel für einen Weiterbau des Planetariums nicht ausreichten, entwickelte der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück ein Konzept für die Fertigstellung, bei dem eine Drittelfinanzierung zugrunde gelegt wurde. Je ein Drittel wurden aufgebracht von

- Stadt Osnabrück (230 000,– DM)
- Land Niedersachsen (200 000,– DM)
- Spendenaktion des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück zusammen mit der IHK Osnabrück (200 000,– DM).

Der weitere technische Ausbau wurde möglich durch Spenden (ca. 100 000,– DM) des Landkreises Osnabrück, der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, der Stadtsparkasse Osnabrück sowie der Kreissparkassen Bersenbrück, Melle und Osnabrück.

Der Ausbau ging zügig voran, so daß das Planetarium bereits am 2. 10. 1986 durch den Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Tönjes Cassens, eröffnet wurde. Als Ergänzung zum Planetarium begann der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück 1986 mit dem Bau einer Sternwarte auf dem Oldendorfer Berg bei Melle, die mit einem 60 cm Spiegelteleskop ausgerüstet wird. Nach ihrer voraussichtlichen Fertigstellung im Jahr 1989 wird sie die größte Sternwarte in Niedersachsen.

Da die Planungs- und Realisierungsarbeiten im Bereich der Schausammlung in einem Museum nie abgeschlossen sind, hat sich die Stadt Osnabrück entschlossen, ein „Museum im Entstehen" der Öffentlichkeit zu übergeben. Die feierliche Eröffnung fand am Freitag, den 6. 5. 1988, 15.00 Uhr statt. Hierdurch sollte der Bürger als Museumsbesucher die Möglichkeit erhalten, die weitere Fertigstellung selbst mitzuerleben und mitzugestalten.

2 Ansprachen zur Eröffnung des Museums

2.1 Ansprache der Oberbürgermeisterin Ursula Flick

Nach langer Bau- und Planungszeit können wir heute das Museum am Schölerberg – Natur und Umwelt eröffnen. Damit kann Osnabrück jetzt neben dem Kulturgeschichtlichen Museum, das 1890 mit Hilfe der preußischen Regierung errichtet wurde, nach nunmehr fast 100 Jahren das 2. Museumsgebäude der Öffentlichkeit übergeben.

Das Museum am Schölerberg blickt ebenfalls auf eine 100jährige Tradition zurück. 1870 gründete sich der Naturwissenschaftliche Verein, der sich zum Ziel setzte, Sammlungen zur regionalen Geologie, Fauna und Flora zusammenzutragen und sie auszustellen. So bilden Schenkungen dieses Vereins den Grundstock des Museums, das 1929 durch Vertrag an die Stadt Osnabrück überging und bis Ende 1970 als Städtisches Museum Osnabrück die kulturgeschichtliche und die naturkundliche Abteilung vereinte, wobei bereits 1961 der Umzug in die Schlikkersche Villa erfolgte. Zwei Jahre später – 1963 – war die erste naturkundliche Abteilung mit eigenem Haus geschaffen, die 10 Jahre weiter, am 1. Januar 1971, zu einer Verselbständigung als Naturwissenschaftliches Museum führte.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 1. Oberbürgermeisterin Ursula Flick

Schon Anfang der 70er Jahre diskutierte der Rat – angestoßen durch den Naturwissenschaftlichen Verein und hier besonders den damaligen Vorsitzenden, Prof. Dr. Niemann – die Möglichkeit, das Naturwissenschaftliche Museum an den Schölerberg zu verlegen. Hier bot sich die einmalige Möglichkeit, in Verbindung mit dem weithin bekannten Zoo ein attraktives Naturkundezentrum zu schaffen. In dem nach langer Planungsphase verwirklichten Neubau drückt sich auch äußerlich die gewollte Nachbarschaft aus. Der neue Zooeingang ist Teil der markanten Architektur. Ein unter ökologischen Gesichtspunkten gestalteter botanischer Garten soll später den Komplex ergänzen.

Das Museum am Schölerberg – Natur und Umwelt versteht sich als Regionalmuseum.

- Das Planetarium, das schon im Oktober 1986 seinen Betrieb aufnahm, stellt die übergeordneten Gesetze der Astronomie dar. Es will aber auch zeigen, daß die Osnabrücker Region nicht isoliert dasteht, sondern Teil ist vom Raumschiff Erde.
- Die geologische Abteilung will mit der 300 Millionen Jahre umfassenden erdgeschichtlichen Entwicklung unseres Raumes bekanntmachen und aufzeigen, welche Tier- und Pflanzengesellschaft einst in diesem Raum lebten.
- Schließlich werden die typischen Landschaftselemente des Osnabrücker Landes dargestellt, und zwar sowohl in ihrer Geschichte, wie auch in ihrem heutigen Zustand. Eine wichtige Aufgabe ist die Motivierung des Besuchers, den Lebensraum für künftige Generationen zu erhalten.

Der Ausstellungsbereich „Stadtökologie“ im 1. Obergeschoß konnte krankheitsbedingt leider nicht vollständig bis heute fertiggestellt werden.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Es erwartet Sie am heutigen Tag kein fertiges Museum; wir haben hier bewußt das Experiment gewagt, ein „Museum im Entstehen" der Öffentlichkeit zu übergeben. Dies eröffnet die Chance, die Besucher am Entstehungsprozeß des Museums zu beteiligen. Wir hoffen, daß Wünsche und Kritik an das Museum herangetragen werden und diese dann im Rahmen des Möglichen in die weitere Ausstellungsrealisierung einfließen. Durch die Beteiligung der Besucher kann das Museum am besten dem Anspruch gerecht werden, ein Museum für alle zu werden.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die an der Entstehung dieses Museums mitgewirkt haben:

- Herr Prof. Niemann, der als damaliger Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins die Diskussion um den Neubau in Gang brachte;
- der Arbeitsverwaltung, die durch Einrichtung der AB-Maßnahme Arbeiten und Lernen die Einrichtung des Museumsgartens ermöglichte;
- den vielen Mitarbeitern aus der Universität und Fachhochschule Osnabrück, den umliegenden Forstämtern und Verbänden aus dem Umweltschutz und Naturschutzbereich, die mit Rat und Tat an den Ausstellungen mitgewirkt haben;
- den Fächern Entwicklungspsychologie und Geografie der Universität Osnabrück, der Osnabrücker Kinder-Kultur-Initiative und der Projektgruppe Ökosysteme;
- dem Rat der Stadt Osnabrück, der 1979 den Neubau des Museums beschloß und in der Folgezeit die notwendigen Finanzmittel bereitstellte;
- den Architekten Brigitte und Christoph Parade, den beteiligten Fachingenieuren und Firmen, der Verwaltung und hier besonders der Kultur- und Bauverwaltung.

Ebenso sei den vielen Spendern gedankt, dem Land Niedersachsen, der Bezirksregierung Weser-Ems, dem Landkreis Osnabrück, dem Naturwissenschaftlichen Verein und den Firmen aus dem Bereich der Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland, den Sparkassen und der Sparkassenstiftung.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei den Nachbarn des Museums bedanken, die über Jahre geduldig die Großbaustelle ertragen haben.

2.2 Ansprache des Architekten Christoph Parade

In einer Zeit, in der Museumsbauten wie Pilze aus der Erde schießen – größer, schöner, besser – dürfte die Einweihung dieses Museums eigentlich reine Routine sein.

Die Gedanken aber, welche vor nun fast 10 Jahren von uns im Architektenwettbewerb vorgestellt wurden – und jetzt gebaut vor uns stehen –, waren damals absolut nicht auf „gängige Ideen" oder „scheinbaren Fortschritt" ausgerichtet.

Deshalb sei die Frage erlaubt: Sind diese damaligen Vorschläge auch heute, 10 Jahre später, noch aktuell? Wurden sie nicht längst überrollt von „moderneren Erkenntnissen, und haben sich die Erwartungen überhaupt erfüllt und bewährt?

Die ursprüngliche Idee, das Museum nicht als Einzelbauwerk – ganz auf sich bezogen – zu planen sondern in die Landschaft einzufügen und in ein Netz von Freizeit-Aktivitäten einzubinden, ist geblieben.

Es war uns ein ganz wesentliches Anliegen, dieses Gebäude nicht unter rein funktionellen und bildungsorientierten Aspekten zu sehen.

Keine Gigantomanie, sondern erlebbare Räume, die ihre Größenverhältnisse in erfaßbare Dimensionen zurückführen.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 2. Dipl.-Ingenieur Christoph Parade

Museum, Zooeingang, Nah-Erholungsgebiet sollten zusammenwachsen zu einem Ort, an dem man sich gerne aufhalten möchte, der Wohlbefinden vermittelt und so zunächst die Schwellenangst und dann die Langeweile nimmt, die viele Besucher befällt, wenn sie sich in die Nähe eines Museums begeben.
Zwanglos sollte man der Anlage begegnen, und der Weg zum Gebäude sollte auch gleichzeitig „Einstimmung" sein.
Um dies zu erreichen, mußten einige Vorgaben – wie zum Beispiel der große Parkplatz inmitten der Anlage, direkt vor der Haustür – in Frage gestellt und dann verlagert werden.
Statt dessen als zentralen Ankunfts- und Verteilerbereich das Forum mit dem angrenzenden Teich, den Brücken, den Inseln, den Wasserfällen als Vorbereitung. Schon der Weg vom Parken zum Museum sollte ein Erlebnis werden. Die Anordnung von Trimm-Dich-Pfaden, Sitzstufen am Wasser, bis hin zu den Enten-Inseln soll den Freizeit-Charakter der Anlage unterstreichen.
Die geplanten Nistplätze, die Öko-Quelle und dergleichen machen fast spielerisch auf den Zusammenhang mit dem Naturwissenschaftlichen Museum aufmerksam.
Mit Absicht wurde deshalb auch eine Bauform gewählt, welche sich von den normalen Büro- und Wohnbauten abhebt. Das „Besondere" sollte zum Ausdruck kommen, und sehr bewußt wurden die Spazierwege so gelegt, daß man das Gebäude, bevor man es betritt, äußerlich sehr wohl erfassen kann.
Die Schaffung eines hohen räumlichen Erlebniswertes war auch für das Museums-Gebäude selber von ausschlaggebender Bedeutung. Kein „normales" Gebäude,

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

weder im Inneren noch im Äußeren, die Andersartigkeit sollte einen Hinweis auf den besonderen Inhalt geben.
Die fächerförmige Anordnung der Ausstellungsräume erfüllt auch wesentliche funktionelle Voraussetzungen:

- Die ungewöhnliche Form, die in der Verkehrszone knapp gehalten ist, die aber im ausgespreizten Ende viel Platz für Ausstellungszwecke bietet;
- Das langsame Hinabtreppen von der Eingangs-Ebene zum unteren Forumsniveau, wodurch das natürlich Geländegefälle geschickt in die Planung miteinbezogen wird.

Hoher Erlebniswert wird hier gleich in allen wesentlichen Bereichen geboten:

- Von der Eingangshalle hat man über den zentralen Innenhof mit dem Moorabstich einen Überblick über alle Ausstellungsbereiche.
- Eine Sichtbeziehung zu den Obergeschossen wird geboten.
- Durch die direkte Anordnung der Fächer zum zentralen Innenhof hat der Besucher immer wieder die Möglichkeit „zurückzukehren" und sich nicht in endlosen labyrinthischen Ausstellungsräumen zu verlieren.

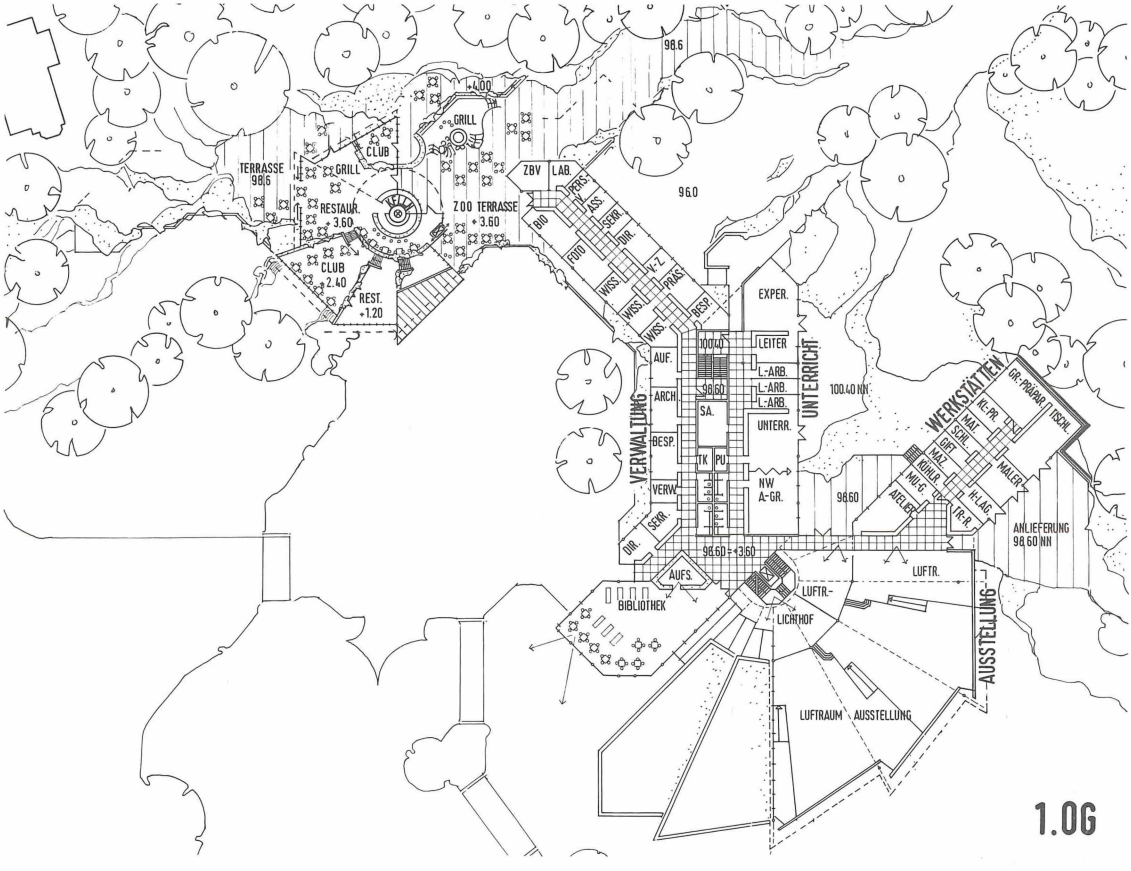


Abb. 3 Grundriß des Obergeschosses für das geplante Museum

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Die direkte Verbindung dieses zentralen Innenbereiches über das Wasser zur freien Landschaft und die damit verbundenen schönen Ausblicke lassen nie das Gefühl des „Eingeengtseins" aufkommen, welches bei vielen der alten Museen auffällt.

- Besonders attraktiv ist auch das Heranziehen des öffentlichen Sees im untersten Museumsbereich, das Heranziehen des Wassers, die Trennungslinie zwischen außen und innen wird somit überspielt.
- Ein direkter Ausgang befindet sich ebenfalls im ersten Obergeschoß zum Öko-Garten, welcher durch seine Angliederung an das Museum eine besondere Bedeutung erlangt.

Der Museumsbau wurde bisher nur im 1. Bauabschnitt erstellt. Der zweite BA., welcher außer den Anbauten für das Museum auch ein Restaurant erhält, soll die Gesamtform abrunden und den Eingangsbereich noch stärker signalisieren. Erst mit der Errichtung dieser Gebäude wird das Forum räumlich erfaßbar und die Doppelnutzung von Zooeingang und Eingang zum Naturwissenschaftlichen Museum als geglücktes Experiment bezeichnet werden können.

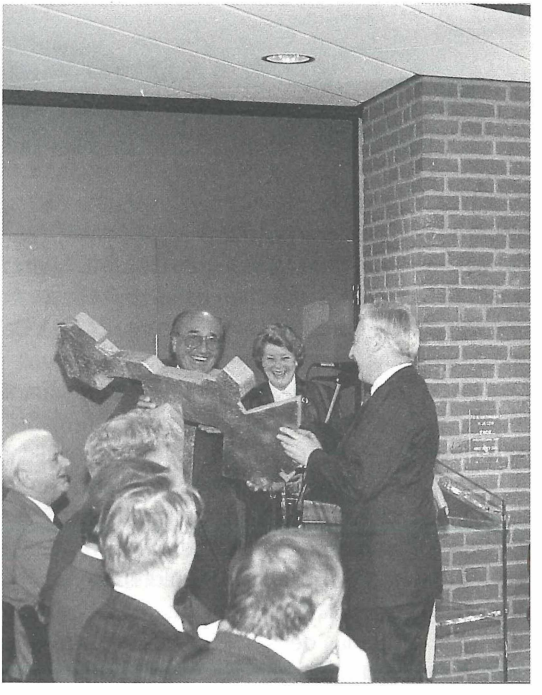


Abb. 4. Oberbürgermeisterin Ursula Flick und Stadtdirektor Dr. Heinz Heumann übergeben symbolisch den Museumsschlüssel an den Hausherrn, Museumsdirektor Dr. Horst Klassen

2.3 Ansprache des Präsidenten des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück, Prof. Dr. Dr. Heinrich E. Weber

Für den Naturwissenschaftlichen Verein Osnabrück ist der heutige Tag ein besonderer Anlaß zur Freude und ein ganz wichtiger Markstein in der langen gemeinsamen Geschichte, die dieses Museum mit dem Verein verbindet. In der heutigen histori-

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 5. Prof. Dr. Dr. Heinrich E. Weber

schen Stunde, in der das neue Museum für Natur und Umwelt hier am Schölerberg eröffnet wird, mag es angebracht sein, einen ganz kurzen Rückblick auf diese gemeinsame Geschichte zu nehmen und damit auf die Anfänge des Museums, das heute in diesem architektonisch besonders gelungenen Gebäude eine neue Heimat gefunden hat.

Wenn ich hier kurz auf die Anfänge dieses Museums und auf die ersten Jahrzehnte seines Bestehens zu sprechen komme, dann ist dieses damit gleichzeitig auch ein Stück der Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereins, und es läßt sich daher nicht immer ganz vermeiden, daß ich hierbei auch wiederholt die Aktivitäten dieses Vereins erwähnen muß.

Der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück wurde 1870 gegründet. Wie zu dieser Zeit in anderen vergleichbaren Städten war er eine Art von Bürgerinitiative, die sich – wie es in § 1 der Statuten hieß – zum Ziel gesetzt hatte, die „Förderung und Verbreitung der Kenntniss der Natur, ihrer Erzeugnisse und der Benutzung der selben, mit besonderer Berücksichtigung des Fürstenthums Osnabrück". Als Grundlagen dazu sollten unter anderem dienen „eine naturhistorische Sammlung und Bibliothek".

Es gehörte also von Anfang an zu den wichtigsten Zielen des Vereins, eine naturkundliche Sammlung und eine Bibliothek aufzubauen, und durch eine rege Sammeltätigkeit sowie durch Tausch, Schenkungen und Ankauf wurde innerhalb kurzer Zeit ein ganz beträchtliches Arsenal zusammengetragen. Die alten Vereinsberichte enthalten darüber detaillierte Aufzeichnungen. So werden beispielsweise im 1. Jahresbericht 214 Objekte aufgezählt und im 11. Jahresbericht für die Jahre 1895 und 1896 werden alle Zugänge zur Sammlung bei den Säugetieren unter anderem erwähnt:

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Ein Orang Utan
Vier Nasenaffen, *Nasalis larvatus*
Eine Plumplori, *Nycticebus tardigradus*
Drei Koboldmaki, *Tarsius spectrum*
Ein breitschwänziges Schuppentier, *Manis laticaudata.*

Das war in einer Zeit, in der man solche Tiere weder aus dem Fernsehen noch in Osnabrück in einem Zoo kennenlernen konnte.
Die Liste enthält 66 Positionen, darunter umfangreichere Sammlungen von Schnekken, Käfern und Schmetterlingen. In jener Zeit wurde unter anderem auch eine Schmetterlingssammlung mit über 200000 Exemplaren in diese Sammlungen aufgenommen.
Bereits zehn Jahre vorher war das Prunkstück des gesamten Arsenals, der (wie es in einer zeitgenössischen Mitteilung heißt) „am Piesberge gefundene und aufgestellt Wurzelstock einer *Sigillaria*", der heute hier im Museum am Schölerberg einen würdigen Platz gefunden hat, der Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins zugeführt worden.
Zunehmend wurde es schwieriger, diese umfangreichen Sammlungen unterzubringen und sie der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch von kulturhistorischer Seite gab es Interesse an der Ausstellung von Sammlungsgegenständen. Daher wurde 1879 in Osnabrück der „Museumsverein für den Landdrosteibezirk Osnabrück" gegründet mit dem Ziel, ein gemeinsames Museum für kulturhistorische und naturwissenschaftliche Zwecke ins Leben zu rufen. Der Naturwissenschaftliche Verein trat diesem Museumsverein als selbständige Sektion bei.
Um die Sammlung unterzubringen, wurde zunächst das frühere Amtsgericht am Domhof, das heißt die heutige Bischöfliche Kanzlei, angemietet und diente von 1879 bis 1890 als vom Museumsverein verwaltetes Museum. Das Gebäude reichte aber bei weitem nicht aus, um die ständig wachsenden Sammlungen auf Dauer unterzubringen. Daher bemühte man sich darum, ein eigenes größeres Museum zu errichten, und dieses gelang schließlich auf Betreiben des Museumsvereins auf dem Wege einer Drittelfinanzierung, das heißt, die Gesamtkosten von 150000 Reichsmark wurden zu zwei Dritteln von der preußischen Regierung und zu einem Drittel von der Stadt Osnabrück übernommen.
Im Jahre 1890 konnte das neu errichtete Museum am Heger-Tor-Wall bezogen werden. Der Naturwissenschaftliche Verein übernahm dabei die naturkundliche Abteilung dieses Museums. Für heutige Verhältnisse nicht mehr vorstellbar, wurde das Museum dann fast 40 Jahre lang vom Museumsverein und hinsichtlich der naturwissenschaftlichen Abteilung vom Naturwissenschaftlichen Verein, das heißt also ganz allein von privaten und ehrenamtlichen Trägern verwaltet.
Nachdem eine wichtige Voraussetzung erfüllt war, nämlich einen hauptamtlichen, fachwissenschaftlich vorgebildeten Museumsdirektor einzustellen, wurde das Museum dann im Jahre 1929 von der Stadt Osnabrück übernommen und verwaltet, wobei die naturwissenschaftliche Abteilung weiterhin, das heißt bis zur Einstellung eines hauptamtlichen Naturwissenschaftlers im Jahre 1956, vom Naturwissenschaftlichen Verein betreut wurde. Auch nach diesem Zeitpunkt wuchsen die Sammlungen weiter an, und es war schließlich nicht möglich, die gesamten Ausstellungen und das Magazin in dem ursprünglichen Museum länger unterbringen. Daher wurde die naturwissenschaftliche Abteilung 1961 in die dem Museum benachbarte „Schlikkersche

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.
Villa“ ausgelagert. Daß dieses nur eine Notlösung sein konnte, war allgemein bekannt, und es wurde verstärkt nach einer anderen Unterbringung Ausschau gehalten.
Der Naturwissenschaftliche Verein, darunter besonders sein damaliger Vorsitzender Herr Prof. Dr. J. Niemann, hat sich dabei sehr dafür eingesetzt, das Museum in unmittelbarer Nähe des Zoos zu errichten, weil sich in anderen Städten, beispielsweise in der Nachbarstadt Münster, bereits gezeigt hatte, daß die Attraktivität eines Zoos sich stark auch auf die Besucherzahlen des Museums auswirkt, was teilweise auch umgekehrt gelten mag. Dabei erstrebten wir von Anfang an drei sich in bester Weise ergänzende Komponenten in einem naturkundlichem Zentrum hier am Schölerberg, bestehend aus dem Zoo, dem Museum für Natur und Umwelt und einem Garten für Natur und Umwelt. Dieses ist jedoch nicht etwa als eine Dublette eines ja schon in Osnabrück vorhandenen Botanischen Gartens am Westerberg geplant. Vielmehr sollen in diesem Garten auf engstem Raum natürliche und vom Menschen geschaffene Vegetationstypen, das heißt also Umwelteinheiten der Osnabrücker Region, dargestellt werden, beispielsweise natürliche und forstlich bedingte Waldtypen, Heiden und Moore, verschiedene Gewässerformen und vor allem auch landwirtschaftlich traditionell behandelte Fläche mit allen Haustierrassen und historischen Feldfrüchten, für die auch ein bewirtschafteter Bauernhof hier installiert werden sollte.

Die Verbindungen zwischen dem heute zu eröffnenden Museum und dem Naturwissenschaftlichen Verein sind nach wie vor sehr eng. So organisieren das Museum und der Verein zusammen die Öffentlichkeitsarbeit durch ein gemeinsames Vortrags- und Exkursionsprogramm. Außerdem geben wir seit 1972 die Osnabrücker Naturwissenschaftlichen Mitteilungen als gemeinsame Publikationsreihe heraus, und zwar als Fortsetzung der ehemaligen Jahresberichte und der späteren Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück.
Gerade die Herausgabe dieser Zeitschrift hat seit 1972 durch Schriftentausch mit anderen Vereinen und Zeitschriften den Aufbau einer naturwissenschaftlichen Bibliothek von inzwischen mehr als 10000 Bänden ermöglicht. Zur Zeit hat diese Schriftenreihe über 300 Tauschpartner in mehr als 50 Ländern der Erde, und die hier im Hause vorhandene Bibliothek wird somit Jahr für Jahr entsprechend erweitert.
Zum Abschluß möchte ich noch einmal der Freude und der Dankbarkeit des Naturwissenschaftlichen Vereins Ausdruck geben darüber, daß die einst bescheiden als naturwissenschaftliche Abteilung eines Gesamtmuseums des Museumsvereins begonnene Institution sich ab heute in so großartiger neuer Form präsentieren kann. Mein Dank gilt dabei den Architekten für diesen gelungenen Entwurf eines Naturwissenschaftlichen Museums und dessen Ausführung, mein Dank gilt ferner der Stadt Osnabrück, die trotz der allgemein heute im kommunalen Bereich vorhandenen finanziellen Schwierigkeiten den Neubau des Museums unbeirrt vorangetrieben hat, außerdem richtet er sich im Zusammenhang mit dem Planetarium an das Land Niedersachsen, den Landkreis Osnabrück, den Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverband, an die Industrie- und Handelskammer und an alle übrigen Institutionen und Persönlichkeiten, die durch ihre großzügige Spendenleistung es ermöglicht haben, daß dieses Museum auch mit einem Planetarium ausgestattet werden konnte, wozu der Naturwissenschaftliche Verein, der sich insbesondere auch als Förderinstitution des Museums begreift, als unvermögende Privatgesellschaft in diesem Falle nicht viel mehr als nur die Idee eines Finanzierungsmodells beisteuern konnte. Schließlich ist auch allen

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

denjenigen zu danken, die am Gelingen des Baus und der Ausstellung mitgewirkt haben.
Um die Verbundenheit des Naturwissenschaftlichen Vereins mit diesem Museum auch heute deutlich zu machen, haben wir „lebende Fossilien" zusammengetragen, die hier hinter der geologischen Abteilung des Hauses im Museumsgarten gepflanzt werden sollen. Dazu gehört nicht eine *Sigillaria,* denn diese ist schon vor über 300 Millionen Jahren ausgestorben. Aber es gibt eine Reihe von Bäumen, die vor vielen Millionen Jahren während der Tertiärzeit und früherer Epochen teilweise auch hier im Osnabrücker Raum lebten und die sich an einigen Stellen der Erde noch als Relikte erhalten haben. Dazu gehören Pflanzengestalten wie der Gingko, der als Wildpflanze bereits ausgestorben war, von dem sich aber einige Exemplare als heilige Bäume noch in japanischen und chinesischen Tempelgärten gehalten hatten, oder der berühmte „Urwelt-Mammutbaum" *Metasequoia glyptostroboides.* Ihn kannte man zunächst nur als Ablagerungen des Tertiärs, bevor man ihn 1944 in abgelegenen Urwäldern in China als noch lebendes Fossil entdeckte.
Wenn diese Fossilien hier am Museum gleichsam in ihre vor Jahrmillionen verlassene Osnabrücker Heimat zurückkehren, hoffen wir, daß sie hier noch lange leben und Zeugen einer weiteren Aufwärtsentwicklung und des Gedeihens dieses Museums werden mögen, für das ich hier im Namen des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück zum Abschluß alle guten Wünsche zum Ausdruck bringen möchte.

2.4 Ansprache des Staatssekretärs im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Hans-Ludwig Schreiber

Die Eröffnungen neuer Museen sind in Niedersachsen seit einigen Jahren keine Seltenheit mehr. Weniger oft kommt es vor, daß ein altes renommiertes Museum in ein völlig neues Gehäuse zieht. Und ganz ungewöhnlich ist die Verwirklichung von Neubauten für naturwissenschaftliche Museen.
Dies sollte gleich eingangs gesagt werden, um die Bedeutung des heutigen Ereignisses recht zu würdigen.
Mein Glückwunsch gilt der Stadt Osnabrück, dem Rat, der Verwaltung und allen Bürgern. Sie haben schon vor langer Zeit den Beschluß zum Neubau des beengt untergebrachten naturwissenschaftlichen Museums gefaßt. Und Sie haben sich die Entscheidung für den neuen Standort nicht leicht gemacht: In der Tat bedurfte es ja sorgfältiger Abwägung der Vor- und Nachteile für ein Museum am Stadtrand. Aber die weitere Entwicklung wird Ihnen recht geben: Die Nähe zum Zoo, die Möglichkeit, hier eine großzügige Architektur zu verwirklichen, die Einbeziehung eines vom Publikum schon jetzt angenommenen Planetariums – dies sind Faktoren, die den neuen Standort rechtfertigen. Und erlauben Sie mir, einen ganz spontanen ersten Eindruck von diesem Museum zu artikulieren: Es öffnet sich seinen Besuchern, es macht neugierig, und es vermittelt auf eine ungewöhnlich selbstverständliche Art seine Bildungsinhalte. Wenn dieses Konzept auch bei der Fertigstellung der noch nicht eingerichteten Teile durchgehalten werden kann, ist Osnabrück um ein Kulturinstitut von ganz ungewöhnlichem Reiz bereichert worden.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 6. Staatssekretär Prof. Dr. Hans-Ludwig Schreiber

Der Einzugsbereich des Naturwissenschaftlichen Museums reicht weit über die Region hinaus. Die Besucher kommen aus dem gesamten südwestlichen Niedersachsen, aber auch aus den benachbarten Niederlanden und aus Nordrhein-Westfalen. Ich freue mich mit Ihnen, daß für diese vielen auswärtigen Besucher die Stadt Osnabrück zusätzlich an Attraktivität gewonnen hat. Aber auch für das Land Niedersachsen insgesamt ist dieses Museum von großer Bedeutung, weil es in gewisser Weise Vorbildfunktionen ausübt. Lassen Sie mich dies begründen:
Die Darstellung der belebten und unbelebten Natur im Museum ist heute nicht mehr die Vermittlung von Kenntnissen über die äußeren Merkmale der Arten und Formen. Und wenn ich einmal bei dem Bereich der Biologie bleiben darf: Es geht heute um die Kenntnis der Lebensweise und der Abhängigkeiten der Tiere und Pflanzen von ihrem Lebensraum. Aus dem Morphologen von einst ist heute der Museumsökologe geworden, der außer seinem Vergleichsmaterial in der Sammlung auch die Beobachtung in der freien Natur braucht. So sind – und ich halte dies für einen ganz wichtigen Funktionswandel bei unseren Naturkundemuseen – die Museumsbiologen heute wichtige und gesuchte Ratgeber für viele Fragen des Natur- und Umweltschutzes geworden. Dies war gewiß auch die Leitidee für die Umwandlung des Museumsnamen mit dem Wechsel von dem alten Domizil in das neue. Lassen Sie mich einen anderen Aspekt ansprechen: Seit einiger Zeit befassen sich auch unsere Museen mehr oder weniger notgedrungen nicht nur mit der Darstellung der vorhandenen Arten, sondern sie müssen die Problematik des Aussterbens von Arten aufgreifen. Die Bedrohung von Tier- und Pflanzenarten, die Störung des ökologischen Gleichgewichts, sind nach allem, was wir gegenwärtig wissen, vom Menschen verursachte und folglich auch wieder

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

vom Menschen positiv beeinflußbare Entwicklungen. Aber wenn wir darauf vertrauen wollen, daß der Mensch die Schädigungen bekämpfen wird, die er der Umwelt verursacht, so bedarf dies entsprechender Bewußtseinsbildung in allen Schichten der Bevölkerung. Und zu dieser Bewußtseinsbildung können Naturkundemuseen durch ihre Schausammlung und durch wechselnde Ausstellungen beitragen. Es stimmt ermutigend, daß sich die Museen einer solchen Aufgabe mit zunehmendem Engagement widmen. Das Museum am Schölerberg ist in Niedersachsen das erste, das diese Absicht in so eindrucksvoller Form sichtbar gemacht hat.
Meine Damen und Herren, ich wünsche allen Mitarbeitern dieses Museums, daß Sie die mit so großen Einsatz und Geschick begonnene Aufgabe im Dienste unserer Bevölkerung erfüllen können.

2.5 Vortrag des Vizepräsidenten des Deutschen Museumsbundes Prof. Dr. Siegfried Rietschel

Naturkundemuseen zwischen Tradition und Innovation

Tradition

Der Titel meines Vortrages mutet Ihnen zwei Fremdworte zu: „Tradition" als alteingebürgerten Begriff lateinischen Wortstammes, Innovation als neudeutscher Begriff angloamerikanischer Herkunft. Zunächst zur „Tradition". Die Museen waren inhaltlich



Abb. 7. Prof. Dr. Siegfried Rietschel

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.
stets traditionsgebundene Einrichtungen. Ihre Aufgaben, Tätigkeiten und Ziele waren und sind von Traditionen bestimmt. Diese manifestieren sich in den drei Aufgabenbereichen der Museen: Sammeln, Erschließen, Ausstellen. Auf keinen derselben kann ein Museum verzichten, ohne sich selbst aufzugeben. Sammeln ohne kritisches Sichten, selbst Sammeln in Verbindung mit Erforschen des Materials bringt zwar Sammlungen und Sammler hervor, aber noch lange kein Museum. Ausstellen ohne Sammlung, ohne oder mit wissenschaftlich erschlossenem Material, kann eine anspruchsvolle Ausstellung ergeben, aber eben nur eine Ausstellung und kein Museum – selbst wenn ein Museum zum Ausstellungsort wird. Die drei Aufgaben Sammeln, Erschließen und Ausstellen können zwar wirkungsvoll jeweils für sich stehen, aber erst dann, wenn sie abgewogen zu einem Ganzen verschmelzen, entsteht ein Museum.
Das Museum ist demnach eine komplexe Institution, deren Eigenart durch den organischen Zusammenhang seiner Aufgaben geprägt ist. Aus diesen ergeben sich auch die möglichen Ziele seiner Arbeit. Das Museum bedient sich bestimmter Medien zur Vermittlung seiner Inhalte und konkurriert dabei mit anderen Institutionen, die sich ähnlicher Mittel bedienen. Wenn es auch mit anderen Institutionen konkurriert, so kann es doch keine von ihnen ersetzen und kann erst recht nicht durch eine von ihnen ersetzt werden. Der Tierfilm im Kino, die Gemäldebetrachtung im Fernsehen, das Archäologie-Buch in der Bibliothek, der historische Essay im Feuilleton – sie alle sind kein Ersatz für das Angebot Museum, wie auch das Museum nicht Kino, Fernsehen, Buch oder Zeitung ersetzen kann oder darf. Die Besonderheit des Museums gegenüber anderen Bildungsinstitutionen liegt darin, daß es primär und überwiegend mit originalen Objekten umgeht.
Naturkundemuseen in der heutigen Form gibt es seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie etablierten sich mit festgeschriebenen Zielen durch das „Republikanische Museum" der Französischen Revolution. Ihre traditionellen Ziele sind seit damals – trotz aller zeitbedingten Wandlungen – bestehen geblieben.

Innovation

Wenden wir uns dem zweiten Fremdwort zu: „Innovation" Es kam trotz lateinischen Wortstammes als Anglismus in unseren Wortschatz. „Bring in novelities; make changes" definiert The Concise Oxford Dictionary, „Erneuerung, Neugestaltung, Einführung von Neuerungen" definiert der MURET-SANDERS von 1908.
Meist verbindet sich ja Tradition mit Fortschritt zu einer gängigen Phrase. Fortschritt vollzieht sich in den vorhandenen Bahnen, schrittweise, wenn auch mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Fortschritt erscheint mir als etwas Selbstverständliches. Deshalb stehen Tradition und Innovation nicht etwa des Gleichklanges wegen im Titel der Rede. Mit Innovation ist die Erneuerung gemeint. Erneuerung beim Sammeln, Erneuerung beim Erschließen, Erneuerung beim Ausstellen! Diese Erneuerung kann nur von innen heraus stattfinden und nur unter Wahrung der Tradition.

Innovation beim Sammeln

Das Sammeln von Naturgegenständen entspricht einem Urtrieb des Menschen. Es ist jedoch in den letzten Jahren in Mißkredit gekommen, weil es allgemein mit einer Zerstörung der Natur in Zusammenhang gebracht und von einzelnen auch als Raub-

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

bau an der Natur betrieben wird. Sofern keine Jagd- oder Bergbaugesetze dagegen stehen, werden wildlebende Tiere und Pflanzen, Mineralien und Gesteine von fast jedermann als herrenloses Gut angesehen, das man ungehindert als „Rohstoffquelle" zum Sammeln nutzen kann. Deshalb sind Ausweitung und Verschärfung des Natur- und Artenschutzes prinzipiell zu begrüßen, wenn auch in der Durchführung der Gesetze oft der Sack anstelle des Esels geschlagen wird. Die Zerstörung der Naturräume wird durch die großen Eingriffe in Boden, Vegetation, Wasser und Luft betrieben, und bisweilen erscheint es so, als wollten Natur- und Artenschutz die Gesellschaft mit kleiner Münze aus der Verantwortung freikaufen, wo die großen Sünden keinen Ablaß finden.

Gerade deshalb hat das wissenschaftliche Sammeln wieder eine so hohe Bedeutung erlangt: Einerseits gilt es, Verschwindendes noch zu dokumentieren und wenigstens in den Museumssammlungen Beispiele zu bewahren; andererseits verlangen die rapiden Veränderungen in der Natur, im Pflanzen- und Tierreich eine kontinuierliche Dokumentation der Abläufe, um in diese gegebenenfalls helfend eingreifen zu können. Ohne unsere naturkundlichen Sammlungen hätten wir noch unzureichendere Kenntnis über frühere Zustände der Natur. So kann man sagen: Sammeln ja, aber mit neuen Spielregeln!

Sammeln muß kein Zerstören sein – es kommt nur auf den Sammler an. Wenn über das Sammeln neu nachgedacht und in anderer Weise als bisher gesammelt wird – z. B. keine Raritätenjagden –, dann sollte man sich auch bewußt sein, daß jeder Einzelne durch das Sammeln Kenntnisse erwirbt, Kenntnisse, die Grundlage für einen sinnvollen Natur- und Artenschutz sind. Aus diesem Grunde wäre zu wünschen, daß Jugendlichen nicht die Unberührbarkeit der Natur gepredigt wird, sondern, daß sie zum systematischen und maßvollen Sammeln jener Naturobjekte angehalten werden, die es noch im Überfluß gibt, wie z. B. Gräser, Dipteren, Gesteinsproben. Es käme eben nur auf die Spielregeln an, die neu festzuschreiben sind. Sammeln erscheint heute wichtiger denn je.

Innovation beim Forschen

Die Naturkundemuseen sind durch ihre Sammlungen die bedeutendsten naturkundlichen Datenbanken. Die Heimstätten der innovativen Forschung allerdings sind zweifelsfrei die Universitäten und Forschungsgesellschaften. Die Bedeutung der Forschung an Naturkundemuseen ist eng mit Museums-Traditionen verknüpft, dabei steht außer Zweifel, daß Naturforschung sich nie ganz von ihren traditionellen Arbeitsrichtungen trennen kann, ohne auf Dauer Schaden zu leiden. Nur wer Tiere und Pflanzen genau determiniert, ist z. B. auch in der Lage, bei ökologischen Fragestellungen größere Zusammenhänge aufzuklären. Pflanzen- und Tierreich sind so vielfältig, daß ohne gründliche systematische Grundlagen und umfassende Detailkenntnisse u. a. die entwicklungsgeschichtlichen Abläufe oder ökologischen Beziehungsgeflechte nicht exakt erfaßt werden können. Deshalb haben sich etliche Naturkundemuseen u. a. als ökologische Forschungsstätten weiterentwickelt, denn die ökologische Forschung ist, wie die tiergeographische und pflanzensoziologische, entwicklungsgeschichtliche und paläobiologische, eine in ihrer Zielsetzung erweiterte, konsequente Fortführung des Sammelns.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Im Unterschied zu den durch starke Fluktuation ausgezeichneten und untereinander konkurrierenden Universitäten sind somit die Naturkundemuseen keine Institutionen, bei denen Innovation in der Forschung ein vordringliches Gebot ist.

Innovation im Schaumuseum

Eine Erneuerung im Schaumuseum kann nur stattfinden, wenn die Ziele der Ausstellungsarbeit zeitgemäß gesehen werden und klare Vorstellungen über die Funktion des Schaumuseums als Bildungseinrichtung besonderer Art herrschen.
Zunächst einmal ist ein Naturkundemuseum keine Ersatzeinrichtung für Natur. Es war niemals seine Aufgabe, mit Naturobjekten ein Naturerlebnis zu vermitteln – genauso, wie kein kulturgeschichtliches Museum durch die Präsentation von Pietà und Heiligenfiguren einen Kirchgang ersetzen will. Selbst die von Museums-Puritanern gelegentlich geschmähten Dioramen waren nie als ein Ersatz für die Natur gedacht. Natur ist nur über die Kenntnis der Form, d. h. über das Gegenständliche zu begreifen. Erst die Vielfalt und die Änderungen der Formen lassen die Gesetze der Natur offenbar werden. – Das Museum ist „Schule des Sehens", wie es WILHELM SCHÄFER einmal ausdrückte. In der Natur Gesehenes kann im Museum erfaßt und durchdacht werden; im Museum Gesehenes kann in der Natur wiedererkannt und in den größeren Zusammenhang eingeordnet werden. Das Naturkundemuseum steht somit als didaktisch aufbereitende Inszenierung eigenständig neben der Natur.
Durch die Naturkundemuseen werden heute Bildungs- und Freizeiterlebnisse für jedermann angeboten. Eine Vorbildung wird kaum vorausgesetzt und niemand vom Museumsbesuch ausgeschlossen. Wissen wird nicht abstrakt, sondern konkret, mit dreidimensional erfaßbaren Gegenständen dem Besucher nahegebracht. Das Ojekt und die durch dieses vermittelten Kenntnisse werden zugleich in größere Zusammenhänge gestellt, die unmittelbaren Bezug zum Leben des Einzelnen, zu Vorgängen in der Natur und deren Beziehungen zur menschlichen Gesellschaft haben können. Daraus erwächst dem Museum eine verantwortungsvolle Aufgabe: Es wird von den im Museum Tätigen erwartet, daß sie sachlich und verständlich informieren, Hilfestellungen zur besseren Kenntnis und Erkenntnis leisten und stets bemüht sind, nicht weltanschaulichen, politischen oder ideologischen Motiven nachzugeben. Daß dabei Spielerisches mit Ernstem, Freizeit- mit Bildungsanspruch in vielfältiger Weise pädagogisch verknüpft werden kann, wenn auch die Vielfalt des Stoffes zur weisen Beschränkung zwingt, das macht letztlich die Individualität jedes einzelnen Museums und jeder einzelnen Ausstellung aus.
Zweifellos sind im Naturkundemuseum neue Wege in der Präsentation zu beschreiten. Die Konkurrenz im täglichen Umfeld ist durch die sehr hoch geschraubten Ansprüche im Design, in der Dekoration und in der Inszenierung groß. Je mehr Medien sich dem Konsumenten anbieten, desto wichtiger ist aber für das Museum die Abgrenzung, die Besinnung auf die eigentlichen musealen Aufgaben. Das Naturkundemuseum muß das herausstellen, was es besser als jede andere Institution zeigen kann, und erst recht die Dinge, die alleine es selbst und keine andere Institution zu bieten vermag. Wenn auch mitunter dieselben Objekte in verschiedenen Museen als Beispiele für Formen, Baupläne, Zusammenhänge und Gesetze in der Natur dienen, so sollte doch der Stil eines jeden Naturkundemuseums so eigen sein, daß dem Besucher von Ort zu Ort stets neue Reize und neue Einsichten vermittelt werden. Hierzu vermögen die

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.
Gesamtarchitektur und die innenarchitektonische Gestaltung eines Museums wesentlich beizutragen – wofür das Museum am Schölerberg ein gutes Beispiel gibt.
Neue Wege in der äußeren Form der Präsentation sollten stets vom Inhaltlichen getragen sein. Mit Rücksicht auf die geschwundenen Naturkenntnisse der Bevölkerung ist es erforderlich, Themen und Probleme aufzugreifen, die aktuell sind und die Besucher unmittelbar berühren. Zugleich sind neue Wege im Umgang mit den Besuchern einzuschlagen. Der Besucher sollte soweit irgend möglich in die Fragestellungen und Arbeit des Museums aktiv einbezogen werden. Nur so und im wechselnden Angebot von Sonderausstellungen kann er zu wiederholten Besuchen angeregt werden – nicht absolute Besucherzahlen, sondern Wiederholungsbesuche sind das Zeichen erfolgreicher Ausstellungstätigkeit.
Dabei fällt es nicht schwer, auch thematisch Neuland zu betreten. Aus dem Zeitgeschehen heraus bieten sich zahlreiche naturkundliche Gebiete für eine Vermittlung in Sonderausstellungen an; aktuelle Tagesfragen und naturkundliches Grundwissen sind nicht nur im Bereich der Ökologie, des Natur- und Artenschutzes eng miteinander verknüpft. So weisen u. a. nahezu alle mit der Biologie und der Geschichte des Menschen verknüpften Themen Bezüge zu Problemkreisen auf, die den Besucher aus dem Alltagsgeschehen heraus unmittelbar interessieren. Der Bildungsauftrag des Naturkundemuseums hinsichtlich der Vermittlung naturkundlichen Wissens ist zugleich ein Auftrag, Vorurteile abzubauen, die Urteilsfähigkeit zu stärken und Schwellenängste abzubauen. Dies läßt sich am besten mit aktuellen Themen erreichen, die flexibel auf bereits vorhandene Interessen der Besucher eingehen.
Ausstellungen dienen in erster Linie nicht dem Ruhme des Museums oder seiner Mitarbeiter, sondern den Bedürfnissen der Besucher. Insofern ist es angebracht, eine Wirksamkeitskontrolle zu den Ausstellungen durchzuführen. Die relativ neue Besucherforschung sammelt und erprobt auf wissenschaftlicher Basis Methoden und Erkenntnisse über den „Erfolg" von Ausstellungen. Mit ihren Mitteln kann überprüft werden, ob und wie das Angebot einer Ausstellung bei unterschiedlichen Zielgruppen ankommt und weiterverarbeitet wird. Die Besucherforschung kann schon in der Planung von Ausstellungen (formative Evaluation) wichtige Hilfen geben und bietet später, während einer Ausstellung (summative Evaluation), die beste Kontrollmöglichkeit, will man wissen, ob Ziele der Ausstellung erreicht wurden. Lob und Tadel von Fachkollegen geben genausowenig darüber Auskunft, ob und wie eine Ausstellung vom Besucher akzeptiert wird, wie Kritik der Medien. Die Besucherforschung sehe ich deshalb als einen wesentlichen, begleitenden Teil aller Ausstellungsarbeit.
Insgesamt ist es keine Frage, daß auch im Schaumuseum die Innovation nicht die Tradition ausschließen, ersetzen darf. Eine Neugestaltung von außen oder gar ein rein äußerliches Umgestalten, ein bloßes Einführen von Neuerungen bedeutet im Museum keine Innovation. Die Erneuerung muß vielmehr in Form und Inhalt von innen heraus erfolgen, mit einem hohen Maß an Flexibilität. Museumspädagogik und Öffentlichkeitsarbeit sind dabei nur dienende Teilgebiete der gesamten Ausstellungsarbeit.
Ich möchte abschließend gerne das Museum in einen Vergleich mit einer Sparkasse stellen: Allgemeines Kulturgut ist hier die Einlage, die in der Erwartung gegeben wird, bewahrt und vermehrt zu werden. Die Sachwalter vor Ort dürfen dieses Gut nicht als beliebige Einlage betrachten, sondern müssen mit den ihnen überantworteten Pfunden wuchern, damit den eigentlichen Eigentümern, den Bürgern, in Form von Dauer- und Sonderausstellungen ein optimaler Zins gezahlt werden kann.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Das MUSEUM AM SCHÖLERBERG erscheint nur als Teil eines größeren Ganzen. Eingebettet wird es dereinst zwischen Zoologischem und Botanischem Garten liegen, Erholungs- und Informationsort zugleich. In dieser Gesamtstruktur wird es seine eigentlichen Aufgaben, die Zoo und Botanischer Garten nicht so leisten können, finden. Daß sich in der Beschränkung der Meister erweist, mag dann auch hier gelten, wenn Museumstraditionen in Sammlung und Forschung gewahrt und bei Ausstellungen in neuen Gestaltungsformen mit zeitgemäßen Zielen verwirklicht werden.
Der Deutsche Museumsbund wünscht auf diesem Wege den Mitarbeitern, der Leitung und dem Träger des MUSEUMS AM SCHÖLERBERG anläßlich der Einweihung des Neubaues Glück und Erfolg.

2.6 Ansprache des Direktors des Museums am Schölerberg – Natur und Umwelt, Dr. Horst Klassen

Die Eröffnung des „MUSEUMS AM SCHÖLERBERG – NATUR UND UMWELT" ist verständlicherweise der Anlaß einer Rückbesinnung, einer Besinnung auf die frühere Lage, die räumlichen Verhältnisse und die Funktion dieser Institution. Frau Oberbürgermeisterin Flick und Herr Professor Dr. Dr. Weber haben diese bewegte Vergangenheit, die von Anfang an durch eine enge Kooperation zwischen dem Naturwissenschaftlichen Verein und der Stadt Osnabrück gekennzeichnet war, sehr prägnant geschildert.
Alle, die die Entstehung dieses Gebäudes verfolgt haben, wissen, daß der Weg bis zur heutigen Eröffnung nicht immer beschwerdefrei war – von der Idee eines Neubaus an dieser Stelle, über die Akzeptanz der Notwendigkeit bis zur Fertigstellung dieses ersten Bauabschnittes. Ihnen, Frau Oberbürgermeisterin Flick, danke ich für Ihre guten Wünsche und möchte Ihnen, stellvertretend für den Rat der Stadt Osnabrück, meinen Dank aussprechen, daß trotz der schwierigen Finanzsituation der Stadt Osnabrück dieser Gebäudekomplex – Zooeingang und Museum – am Schölerberg fertiggestellt werden konnten. Diesen Dank spreche ich nicht nur als Hausherr aus, der sich über ein neues Domizil freut, sondern vor allem in Verantwortung den Bürgern gegenüber, die dieses Haus finanziert haben. Die Besonderheit dieses Entschlusses wird noch deutlicher, wenn man berücksichtigt, daß dies erst das fünfte Naturkundemuseum ist, daß nach dem Kriege in der Bundesrepublik neu gebaut wurde, und erst das dritte in einer kommunalen Trägerschaft. Einmalig allerdings in der gesamten Museumslandschaft ist die Planung eines naturkundlich orientierten Freizeit- und Bildungszentrums, wie es hier am Schölerberg entsteht, mit dem Zoo, dem botanischen Garten und mit diesem Museum, das neben dem Planetarium und der Bibliothek im Endstadium auch eine Naturkundeschule als integrierende und koordinierende Vermittlungsinstitution enthalten wird – eine einmalige Situation in einer einmaligen Lage.
Danken möchte ich auch dem Land Niedersachsen, das durch die Bereitstellung von 1 Million DM entscheidend zur Vollendung dieses Hauses beigetragen und sich außerdem mit 200 000 DM an der Einrichtung des Planetariums beteiligt hat.
Dank sage ich auch Herrn und Frau Parade, denen es durch ihren Entwurf und dessen hervorragende Umsetzung gelungen ist, dieses Museum in die Landschaft einzugliedern, es gleichsam zu einem Teil der Landschaft werden zu lassen. Hervorragend gelöst ist dabei auch die enge Verbindung zwischen dem Zoo und dem Museumstrakt.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 8. Dr. Horst Klassen

Ihre Einbindung durch das Forum zusammen mit dem Kreiszentrum und dem Haus der Landwirtschaft symbolisieren gleichzeitig sehr deutlich auch die vielen Gemeinsamkeiten in der Aufgabenstellung dieser beiden Institutionen.
Die Fertigstellung dieses Museumsbaus war infolge mancher besonderer Aufgabenstellungen gekennzeichnet durch die Notwendigkeit, ungewohnte und schwierige Probleme zu lösen. Ich möchte daher an dieser Stelle allen beteiligten Verwaltungen, allen am Bau beteiligten Fachingenieuren und Firmen für die Fertigstellung dieses Neubaus danken.
Mein ganz besonderer Dank gilt auch all denen, die uns mit ihrem Wissen, aber auch ihren Aufmunterungen geholfen haben, heute die Eröffnung des Museums begehen zu können.
Wenn ich jetzt versuchen werde, in aller Kürze die Aufgabenstellung dieses Museums zu beschreiben, nehme ich gern Ihre Worte, Herr Staatssekretär, auf, mit denen Sie dieses Museum als naturkundliche Bildungsinstitution und Osnabrück als Oberzentrum beschrieben, dessen Ausstrahlung weit über den derzeitigen Rahmen der Stadt und des Landkreises Osnabrück hinausgeht. Noch umfassender und eindringlicher haben Sie, Herr Prof. Rietschel, das vielfältige Aufgabenspektrum eines Naturkundemuseums als Regionalmuseum umschrieben und dabei noch einmal sehr deutlich herausgestellt, daß die drei ursprünglichen Grundaufgaben eines jeden Museums – Sammeln, Forschen, Ausstellen – auch für ein neuzeitliches Museum unverändert weiter bestehen. Sammeln und Forschen sind dabei Bereiche, die von der Öffentlichkeit meistens unbemerkt ablaufen. Allerdings wird nur der, der eine Landschaft forschend kennengelernt hat, diese auch lebendig darstellen können.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Zudem: wie soll ein Museum die Geschichte, das Entstehen der Landschaft glaubhaft und lebendig darstellen können, wenn es dafür keine Belegdokumente hätte.

Die Osnabrücker Landschaft mit dem Osnabrücker Bergland zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge sowie den großen Flachlandgebieten ist der momentane Zustand einer erdgeschichtlichen Entwicklung, die fast lückenlos die letzten 300 Millionen Jahre umfaßt. Es ist eine höchst lebendige und wechselvolle Erdgeschichte, von deren Anfang diese Sigillaria ein einmaliges Dokument ist. Sandsteine, Kalksteine, Tonsteine, Versteinerungen, Kohle und Erz sind Zeugnis von Meeresbedeckungen, von wüstenartigem Klima, von Wäldern, Mooren, aber auch von tiefgreifenden Bewegungen und Umwandlungen der Gesteine. Sie sind gleichzeitig die Ursachen für die unterschiedlichen Böden als Grundlage der natürlichen Ökosysteme Wald, Fließgewässer, stehendes Gewässer und Moor und für die morphologische Gestalt dieser Landschaft, die wichtige klimatische Abläufe bestimmt.

Diese kurz skizzierte Geschichte des Raumes, aber auch die damit verbundenen Zusammenhänge, die fossilen und die gegenwärtigen Ökosysteme aufzuzeigen und sie anschaulich darzustellen, vor allem aber die Verantwortung des Menschen für die Entstehung der gegenwärtigen Ökosysteme aufzuzeigen, werden unsere vordringlichen Aufgaben sein. Dementsprechend gilt es, nicht nur den schönen deutschen Wald mit seinen vielfältigen Pflanzen und Tieren zu zeigen, sondern auch die Waldschäden, die am Dörenberg unübersehbar zu erkennen sind. Und es muß auch sichtbar gemacht werden, daß der Dümmer in Kürze ein totes Gewässer sein wird, wenn nicht endlich die „Kultivierung" dieses Raumes – ich nenne hier nur das Stichwort Gülle – beendet wird, und daß bei einem gleichbleibenden Raubbau am Ökosystem Hochmoor schon in wenigen Jahren das letzte lebende Hochmoor nur noch hier im Museum in der Moorvitrine zu sehen sein wird. Und welche Veränderungen hat der Lebensraum der Stadt Osnabrück erlitten? Als das jetzige Kulturgeschichtliche Museum vor fast 100 Jahren erbaut wurde, lag es am Rande der Stadt. Damals flanierte man über den Heger-Tor-Wall – heute ist es eine vierspurige Hauptverkehrsader, und aus einem Lebensraum wurde ein Fluchtraum – auch ein Zufluchtsraum?

Dementsprechend sind auch die Ausstellungen konzipiert.

Am Beginn des Rundganges steht dabei das Modell der Osnabrücker Landschaft, das später durch die Projektion z. B. der geologischen Karte, der Vegetationskarten oder der Verkehrswege – die Verknüpfungen zwischen so unterschiedlichen Gebieten wie Geologie, Morphologie, Vegetation und Klima instruktiv darstellen wird. Es folgt dann die Erdgeschichte dieses Raumes und die Mineralogie, die infolge des Bramscher Plutons, eines vor 100 Millionen Jahren in 5000 m Tiefe wirksamen Wärmekissens, eine ganz besondere Paragenese aufweist. Aber auch auf die Entwicklung des Lebens auf der Erde als übergeordnetes Thema wird eingegangen.

Das zweite Segment ist dem Thema „Wald" gewidmet. Am Beispiel des Sandsteinbodens auf dem Dörenberg und des Kalksteinuntergrunds auf dem Freeden werden Nadel- und Laubwald in ihren unterschiedlichen Pflanzen- und Tiergesellschaften vorgeführt. Es ist beabsichtigt, den Begriff „Ökosystem" speziell am Wald abzuhandeln und das Thema saurer Regen am Beispiel des Dörenberges aufzuzeigen. Im Segment „Kulturlandschaft" ist die Wallhecke mit kennzeichnenden Tierarten fertiggestellt. Wichtig erscheint mir allerdings auch, daß sie dort jetzt sehen können, wie schwierig es für uns ist, die für die Ausstellung wichtigen Objekte zu bekommen, zumal dann, wenn sie unter Naturschutz stehen.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Das vierte Segment wird später das Thema „Stadt" aufnehmen, das derzeit im Rahmen einer Sonderausstellung im 1. Stock zu sehen ist und in deren Mittelpunkt das Verhältnis der Menschen in der Stadt zu ihrer Umwelt und zur Natur steht. Für diese Ausstellung liegt ein umfangreicher Katalog vor, wie Sie auch zu anderen Themen erläuternde Schriften finden werden. Das Thema „Fließgewässer" ist derzeit nur in ersten Anfängen auf Photos und Schrifttafeln sichtbar. Später soll hier am Beispiel der Hase von der Quelle bis zur Mündung die Entstehung und die ökologischen Verknüpfungen in einem Fluß gezeigt werden. Das letzte Segment haben wir dem Thema „Stehendes Gewässer" am Beispiel des Dümmers gewidmet. Pflanzen und Tiere des Uferbereichs sowie Fische in den Aquarien geben einen Eindruck von den besonderen Lebensbedingungen im Bereich eines Flachsees. Hingewiesen wird allerdings auch auf die vielfältigen ökologischen Probleme, die durch die Eutrophierung des Dümmers sowie die intensive Nutzung des Umlandes entstanden. Im Spindelbereich schließlich, wo das Thema „Moor" behandelt wird, steht eine Vitrine mit einem lebenden Hochmoor im Mittelpunkt der Darstellung.

Nicht von ungefähr wurde auf der Einladung der Begriff „Museum im Entstehen" benutzt. Bis vor wenigen Minuten wurde noch an der Präsentation der Ausstellung gearbeitet. Ich möchte daher an dieser Stelle allen Mitarbeitern meinen besonderen Dank für die geleistete Arbeit aussprechen. Die Wissenschaftler und Pädagogen, Gestalter und Präparatoren, die Aufseher und die Raumpflegerinnen, der Hausmeister und der Tischler, die Bibliothekarin, die Sekretärin und der Leiter der Verwaltung, sie alle haben sich in teilweise Tag- und Nachtarbeit bemüht, Ihnen heute dieses „MUSEUM AM SCHÖLERBERG" in einer Ausgestaltung zu präsentieren, die Ihnen in vielen Teilbereichen den Eindruck von der zukünftigen Präsentation geben kann.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch all denen, nicht zuletzt den Künstlern danken, die durch Ausstellungen, Aktivitäten und insbesondere die musikalische Umrahmung helfen, die Bedeutung dieses Tages für die Stadt Osnabrück, aber auch für die Osnabrücker Region deutlich zu machen.

Selbst dieses schöne, großräumige Museum hat seine Grenzen, und selbst fast 1500 m^2 Ausstellungsfläche vermögen nicht die Anschauung in der lebendigen Natur zu ersetzen. Daher haben wir von Anfang an die Nähe des Zoos mit seinen lebendigen Tieren gesucht und hatten das große Glück, daß am Südhang des Schölerbergs eine derzeit noch landwirtschaftliche genutzte Fläche eine hervorragende Möglichkeit bietet, dort einen „Garten für Natur und Umwelt" mit den verschiedenartigen einheimischen Pflanzengesellschaften anzulegen. Und wir wollen noch einen Schritt weitergehen und sind ihn teilweise schon gegangen. So wie der Steinbruch mit den Saurierfährten in Barkhausen schon jetzt zu einem geologischen Freilichtmuseum gemacht wurde, beabsichtigen wir es mit anderen Steinbrüchen, die auch im Museum kennzeichnend eine geologische Epoche dokumentieren. In diesem Sinne wird auch bald die neue Sternwarte des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück auf dem Oldendorfer Berg eine Außenstelle des Planetariums sein.

Diese Wechselwirkung zwischen Museum und Landschaft soll noch intensiviert werden. Da selbst in unserem ländlichen Raum viele Bewohner fast ohne innere Verbindung mit der Natur leben, ist es wichtiger als jemals zuvor, den Bewohnern dieser Landschaften den Zustand ihres Lebensraumes deutlich vor Augen zu führen, eines Raumes, in dem sie leben und dessen Zustand von ihnen entscheidend mitverantwortet wird. Daher beziehen sich die biologischen Themen auch beispielhaft auf kleine

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Regionen. Wir fordern deshalb durch die Art der Gestaltung die Besucher auf, sich vor Ort diese Landschaft und beispielsweise dieses Ökosystem Wald dort anzuschauen, wo es lebt. An den besagten Punkten sollten sie nach Möglichkeit wieder aufgenommen werden von einem Lehrpfad, wie er dankenswerterweise am Dörenberg jetzt schon vom Forstamt Palsterkampf erstellt wird.

Die Darstellung der Osnabrücker Landschaft im Museum, die Öffnung des Museums in die Landschaft im untersten Segment mit dem Seeufer im Haus und die Wiederaufnahme unserer Themen in der Landschaft zeigen deutlich, was wir darunter verstehen, wenn wir von der „Landschaft im Museum" und dem „Museum in der Landschaft" sprechen.

Unersetzlich für die vertiefende Darstellung von Themen aus dem heimischen Raum bleiben allerdings Sonderausstellungen, so wie es derzeit auch beim Thema Stadt geschieht. Auch für überregional bedeutsame Themen sollte wie bisher die enge Kooperation zwischen den Naturkundemuseen in Nordwestdeutschland genutzt werden. Ich freue mich deshalb, daß wir im kommenden Frühjahr hier die in Braunschweig erarbeitete Ausstellung „Pflanzen in der Stadt" in Ergänzung unserer Stadtausstellung zeigen werden, die von uns um spezielle Osnabrücker Teile erweitert wird.

Aber selbst die beste Ausstellung kann nicht die direkte Auseinandersetzung mit dem Objekt ersetzen. Dementsprechend wird der Museumspädagoge die Ausstellungsinhalte mit zusätzlichen Sammlungsobjekten alters- und bildungsspezifisch aufbereiten und vermitteln. Ausgehend von der direkten Auseinandersetzung mit dem Objekt kann so dessen Funktion in seinem Lebensraum lebendig nachvollzogen werden. Ein wesentlicher Teil unserer Bildungsarbeit wird auch darin bestehen, Fundstücke aus der belebten und unbelebten Natur – Pflanzen, Tiere, Steine und Mineralien – zu bestimmen und zu erläutern. Eine große Hilfe ist uns dabei die umfangreiche Bibliothek des Naturwissenschaftlichen Vereins, deren über 10000 Bände nicht zuletzt Tauschgaben der gemeinsamen Veröffentlichungsreihe vom Naturwissenschaftlichen Verein und der Stadt Osnabrück sind. Noch wichtiger sind allerdings dabei die umfangreichen Vergleichssammlungen, die meistens das Arbeitsergebnis von hervorragenden Naturforschern in diesem Raum sind. Sie sind gleichzeitig für uns die Verpflichtung, dies Museum in Zukunft noch verstärkt zum Treffpunkt für alle Wissenschaftler, Vereine und Arbeitsgruppen zu machen, sie zu betreuen und ihnen hier Arbeitsmöglichkeiten einzuräumen.

Die Vielfalt der Aufgabenstellungen, von denen ich nur die wichtigsten genannt habe, macht noch einmal die Besinnung auf die Gesamtzielsetzung des Naturkundezentrums am Schölerberg notwendig, für das heute mit der Eröffnung dieses Hauses als erstem Bauabschnitt des MUSEUMS AM SCHÖLERBERG ein wichtiger Grundstein gelegt wurde, dessen 2. Bauabschnitt mit dem Vortragsraum, der Naturkundeschule und dem Werkstatt-Trakt aber schon während der Einrichtung des Hauses schmerzlich vermißt wurde. Die Vollendung dieses Hauses und nicht zuletzt auch die Anlage des „Gartens für Natur und Umwelt" sind weiterhin notwendige Schritte, wenn wir unsere Aufgabe erfüllen wollen, den Bewohnern dieser Osnabrücker Region ihre Landschaft im Museum darzustellen und zu vermitteln. Dazu benötigen wir aber vor allem die Hilfe aller Institutionen und Vereine – so wie sie beispielhaft Prof. Weber für den Naturwissenschaftlichen Verein Osnabrück erneut angeboten hat – und auch aller Bewohner dieser Landschaft, die ich daher bitte, uns mit Rat, Tat und konstruktiver Kritik zu helfen, den neuen Weg in einem neuen Museumsgebäude zu gehen.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Denn jegliche Hilfe für dieses Museum als Teil der Osnabrücker Landschaft ist gleichzeitig eine Hilfe für die Osnabrücker Landschaft und für unseren Lebensraum. Nur wenn in diesem Haus ein lebendiger Wissensaustausch stattfindet, kann es seine Aufgabe erfüllen, das Naturkundezentrum der Osnabrücker Region zu sein.

3 Bautechnische Daten

Der am 6. 5. 1988 eröffnete 1. Bauabschnitt umfaßt 21 000 m^2 umbauten Raum. Insgesamt wurden 2780 m^2 Grundfläche erstellt. Sie verteilt sich auf die einzelnen Funktionseinheiten etwa wie folgt:

Ausstellungsfläche in den Segmenten	1200 m^2
Sonderausstellungen	280 m^2
Bibliothek	200 m^2
Unterricht	100 m^2
Werkstätten	200 m^2
Magazine	240 m^2
Verwaltung	200 m^2
Planetarium	60 m^2
ZBV	100 m^2
Eingang/Verkehrsfläche	200 m^2

Die Dachflächen des Verwaltungstraktes wurden als extensive Gründächer ausgelegt.

Die Kosten der Baumaßnahmen für das Museumsgebäude betrugen 12,2 Millionen DM, für die Einrichtung wurden 3,1 Mio DM veranschlagt. Das Land Niedersachsen beteiligte sich an der Finanzierung mit 1 000 000 DM. Das vor dem Museum liegende Forum hat 2,3 Mio. DM gekostet und wird gemeinsam vom Waldzoo, dem Landkreis Osnabrück und dem Haus der Landwirtschaft genutzt. Der Landkreis Osnabrück beteiligte sich mit 50 % an der Finanzierung.

4 Personalbestand

Um die bei einer Neuplanung eines Museums anfallenden Arbeiten bewältigen zu können, wurden zusätzliche Mitarbeiter mit einem zeitlich befristeten Vertrag eingestellt (in der Auflistung mit Z gekennzeichnet) oder durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) finanziert. Zum Eröffnungstermin waren folgende Mitarbeiter beschäftigt:

1 Museumsdirektor, Geologe
1 Biologe; gleichzeitig stellvertretender Museumsdirektor
1 Geologe speziell für die Ausstellungsplanung (Z)
1 Biologe mit dem Schwerpunkt Botanik, speziell für die Konzeption der Hochmoorvitrine (Z)
1 Biologe mit dem Schwerpunkt Hydrobiologie, speziell für die Konzeption der Segmente „Stehendes Gewässer" und „Fließgewässer" (Z)
1 Astronom, Betreuung des Planetariums
1 Biologe, Erfassung der Literatur zu naturwissenschaftlichen Forschungen der Osnabrücker Region (ABM)

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

1 Pädagoge, museumsdidaktische Überarbeitung der Ausstellungsinhalte und deren Vermittlung
1 Museumsgestalter, Gestaltung der Ausstellungsräume, graphische Umsetzung der Ausstellungsinhalte, Generallayout für das Museum (Z)
1 Graphiker (Z)
1 Zoologischer Präparator, Schwerpunkt Wirbeltiere
1 Zoologischer Präparator, Schwerpunkt Wirbellose, Pflanzen, Präparationstechniken
1 Geologische Präparatorin
1/2 Bibliothekarin, Bearbeitung der Bibliothek und der Bibliothek des NVO (10000 Bände)
1 Aquarienpfleger
1 Sekretärin
1 Tischler
1 Hausmeister, gleichzeitig Elektriker
3 Aufseher
3 Raumpfleger

Vor dem Eröffnungstermin waren zusätzlich noch weitere Mitarbeiter beschäftigt, deren zeitlich befristeter Vertrag bereits vor dem Eröffnungstermin abgelaufen war.

1 Biologe, Schwerpunkt Botanik, Überarbeitung des Herbars von Karl Koch (ABM)
1 Geologe, Herstellung eines Modells der Osnabrücker Region (ABM)

Der Ökogarten und das Ökohaus sind ein Teil des Museums am Schölerberg. Hier wurden in einem Projekt von „Arbeit und Lernen" gleichzeitig bis zu 20 Jugendliche ohne Hauptschulabschluß beschäftigt. Die Jugendlichen erhielten Unterricht in Holz- oder Gartenarbeiten und konnten den Hauptschulabschluß nachholen. Im Ökogarten wurden u. a. erstellt und betreut: Kräuterspirale, Hügelbeete, Sukzessionsflächen, Teichanlagen und Bauerngarten. Das Ökohaus wurde aus Holz und Lehmwänden nach baubiologischen Gesichtspunkten errichtet und stellt mit seinen nach Süden gelegenen, geneigten Glasflächen einen Sonnenkollektor dar.

Folgende Mitarbeiter waren beschäftigt:

1 Pädagoge (ABM)
1 Sozialarbeiter (ABM)
1 Diplom-Ingenieur, Gärtner (ABM)
3 jugendliche Hilfsarbeiter (ABM)
1 Vorarbeiter (Tischler)

5 Magazin

Im Kellerbereich befindet sich 1 Magazinraum mit einer Kompaktanlage, die die Magazinierung der Sammlung auf kleinem Raum ermöglicht.

Mineralogie: ca 1500 Stück, Handstücke aus dem Osnabrücker Raum und Systematische Mineralogie.

Geologie: 14000 Stücke, Schwerpunkt Aufsammlungen aus dem Osnabrücker Bergland.

Insekten: 200000 Schmetterlinge, regional und weltweit, größtenteils aus den Sammlungen JAMMERATH und DICKE, neuerdings von HEINRICH KUNZ, Bramsche, überarbei-

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

tet und ergänzt. 32000 Käfer, regional und weltweit, aus der Sammlung DICKE, neuerdings von THORSTEN ASSMANN, Bissendorf, überarbeitet und ergänzt.

Weichtiere: 18000 Muschelschalen und Schneckenhäuser regional und weltweit.

Vögel: 1100 Stopfpräparate, heimische Vogelwelt, seit 1970 präpariert.
1500 Stopfpräparate, heimisch und exotisch; durch Kriegseinflüsse stark beschädigt.

Eier: 800, größtenteils aus den Sammlungen EICKMEYER, GRUNERT, SCHWARTE.

Pflanzen: 15000 Herbarblätter aus der Sammlung KARL KOCH. 4000 Herbarblätter aus der Sammlung ALPERS.

Säuger: 165 Stopfpräparate, heimische Faune, seit 1970 präpariert.

Dias: 3500 naturkundliche Aufnahmen aus den Jahren 1950 bis 1970, aus der Sammlung ALTEHAGE.

6 Konzeption der Ausstellung

Die Hauptausstellungsfläche besteht aus einzelnen Segmenten, die jeweils mit einem Höhenversatz von 60 cm aneinandergrenzen (Abb. 9/10). Der Besucher kann vom Eingangsbereich kommend die einzelnen Segmente durchwandern und gelangt dadurch beim letzten Segment „Dümmer" auf das Kellerniveau. Von hier aus führt der Weg spiralig um das Planetarium herum wieder zurück in den Eingangsbereich. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, von jedem Segment in den Spindelbereich zu gehen und direkt weiter nach oben oder unten zu gelangen.

Eingangsbereich. Hier befindet sich die *Sigillaria* aus dem Oberkarbon des Piesberges (1880 geborgen). Sie hat eine Grundfläche von 5,5 × 6,5 m und wird von einer Stahlkonstruktion getragen. 1890 wurde sie erstmals im Städtischen Museum aufgebaut und 1968 vorübergehend abgebaut. Aus Platzmangel konnte sie im Naturwissenschaftlichen Museum am Heger-Tor-Wall nicht gezeigt werden. In der Ergänzung zum Museumsvertrag von 1982 überließ der NVO der Stadt Osnabrück die *Sigillaria* als Dauerleihgabe.

Geologie. Die astronomische, paläontologische, geologische und mineralogische Ausstellung (Abb. 11) befindet sich in einem Doppelfächer. Prachtexemplare aus der Mineralogie locken den Besucher in den 1. Ausstellungsabschnitt. Am Anfang findet der Besucher ein überhöhtes Modell der Osnabrücker Landschaft, auf dem die besonderen Verkehrsverhältnisse, geologische Oberfläche, Vegetation, Lage der Bodenschätze usw. deutlich gemacht und miteinander in Verbindung gebracht werden sollen. Der Übergang vom Wasser- zum Landleben der Tiere wird am Beispiel von *Eusthenopteron* mit Hilfe eines Modells erläutert. Im Bereich Jura/Malm sind Abdrücke der Saurierfährten aus Barkhausen im selben Neigungswinkel wie im Steinbruch nachgebildet. Vor der Fährtenplatte befinden sich horizontal auf dem Boden weitere Fußabdrücke der Saurier. Hier kann der Besucher selbst Maß nehmen und die „Schuhgröße" vergleichen. Ein besonders hervorragendes Einzelstück ist die Ichthyosaurierplatte aus dem „Schwarzen" Jura von Holzmaden. In der Tertiärzeit herrschte im Osnabrücker Bergland ein subtropisches Klima mit Palmenbestand. Im Bereich „Pleistozän" wird der Rubbenbruchsee dargestellt und anhand der Mammutfunde erläutert, daß das Klima damals etwa dem heutigen auf Grönland entsprochen haben dürfte. In einigen Vitrinen zeigen Osnabrücker Sammler Prachtstücke ihrer Sammlung, so z. B. Pflanzenfossilien aus dem Oberkarbon des Piesberges und Ammoniten.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

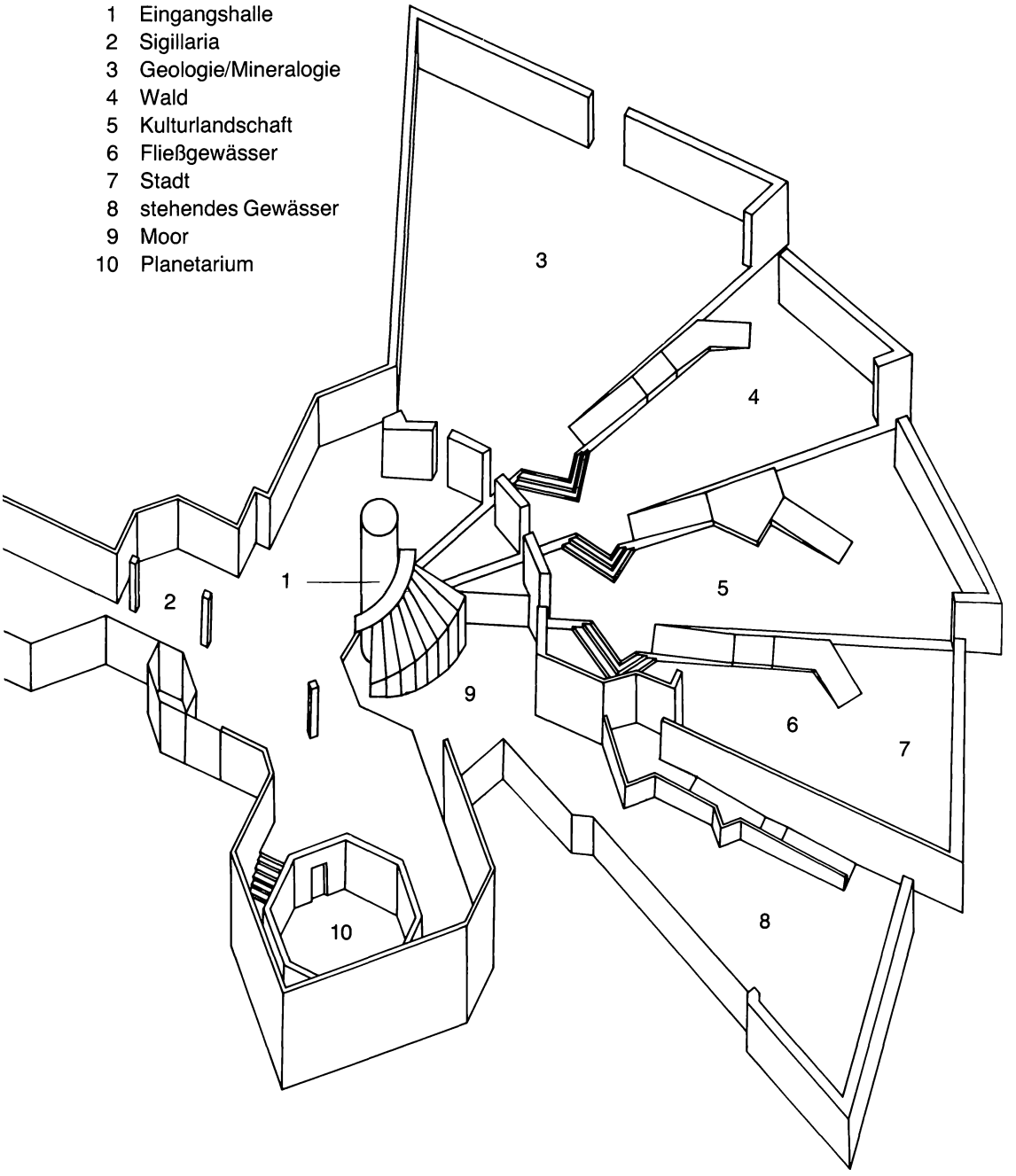


Abb. 9. Grundriß der Ausstellung

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

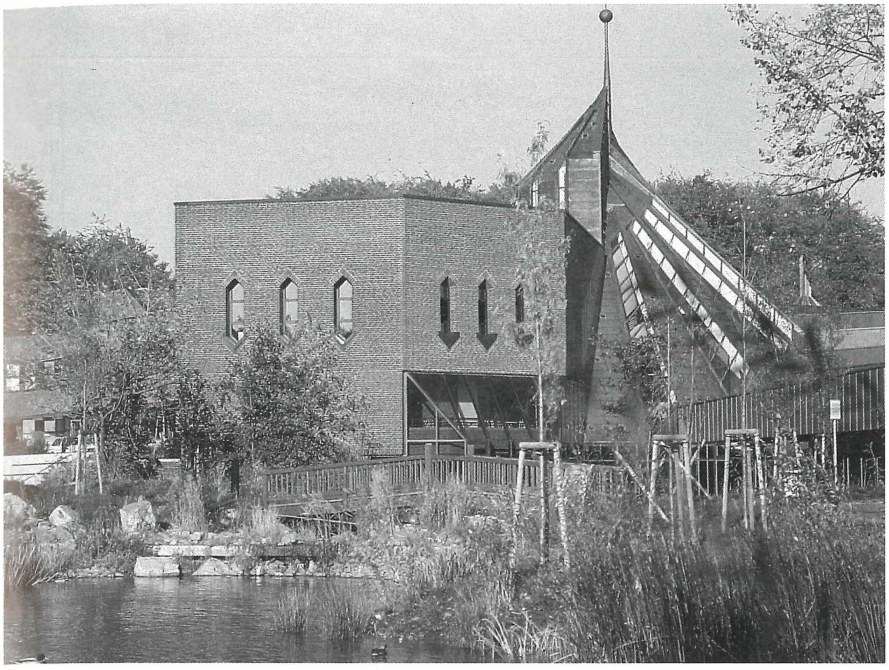


Abb. 10. Außenansicht des Museums; die Wasserflächen sind Teil des Forums und werden mit in die Ausstellungsthematik einbezogen

Segment „Wald". Anhand von Großfotos wird ein Einblick in das Erscheinungsbild von Laub- und Nadelwald vermittelt und durch einige Fotos Auswirkungen des Waldsterbens in der Osnabrücker Region gezeigt. In einem Freidiorama wird ein Laub-Mischwald im Herbst dargestellt, in dem einige charakteristische Tiere zu sehen sind: Uhu, Schwarzspecht, Kleiner Buntspecht, Dachs, Baummarder. In einer Doppelvitrine wird der Unterschied zwischen einem Laubwaldbestand auf Kalkboden (Freeden) und einem Nadelwaldbestand auf Sandstein (Dörenberg) erläutert. Anhand einer Fotoserie wird die „grüne Umwandlung" von Wald in Wiese durch Beweidung mit Kühen gezeigt.
Segment „Kulturlandschaft". Die Tiere von Wiese und Feld (Reh, Großer Brachvogel, Kiebitz, Feldhase) werden in einer Vitrine gezeigt. In einem Freidiorama (Abb. 12) ist eine Wallhecke im Herbst dargestellt, die durch eine Vitrine mit einigen dort lebenden Vögeln ergänzt wird. Ein Themenkomplex befaßt sich mit der Herkunft der ausgestellten Tiere im Museum. Schmetterlinge aus alten Sammlungen (JAMMERATH), die heute als bedroht einzustufen sind, belegen den Rückgang in unserer Fauna. Im Themenbereich „Moor" sind bedrohte Vögel und eine Scheibe einer „Moreiche" zu sehen.
Segment „Fließgewässer". In einer Vitrine werden die Bio-Indikatoren vorgestellt, die am Beispiel „Hase" herangezogen werden, um das Saprobiensystem in einem Gewässer zu charakterisieren. In einem gesonderten Bereich dieses Segmentes wird

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

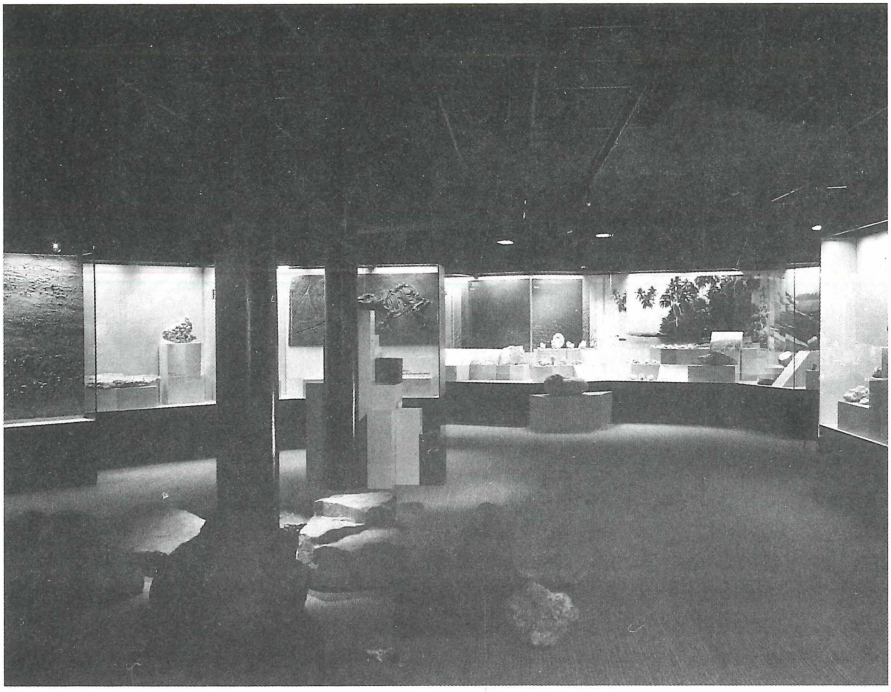
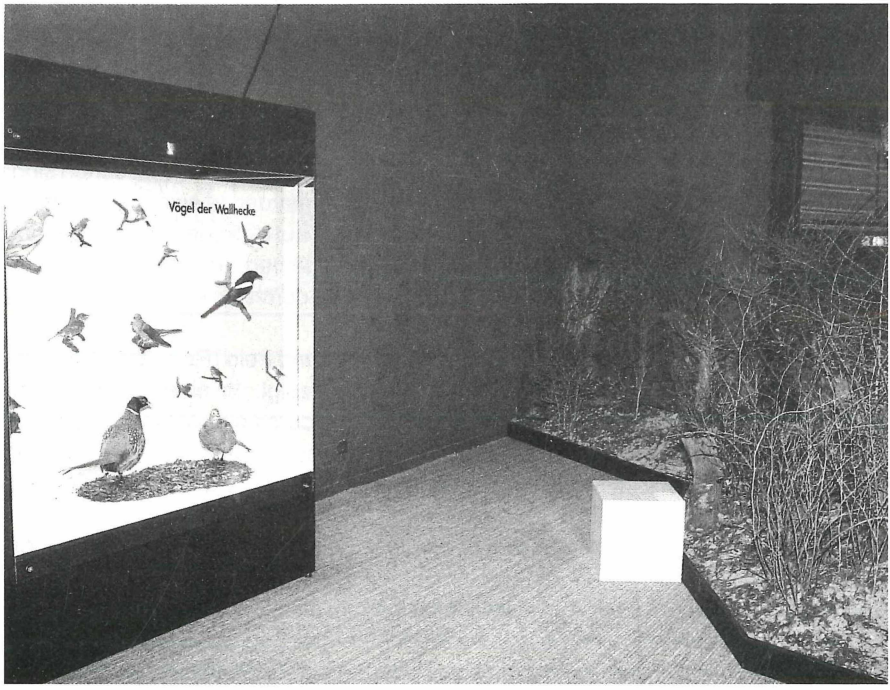


Abb. 11. Ausstellungsfächer der Geologie

Abb. 12. Wallhecke mit den dort lebenden Vögeln



©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

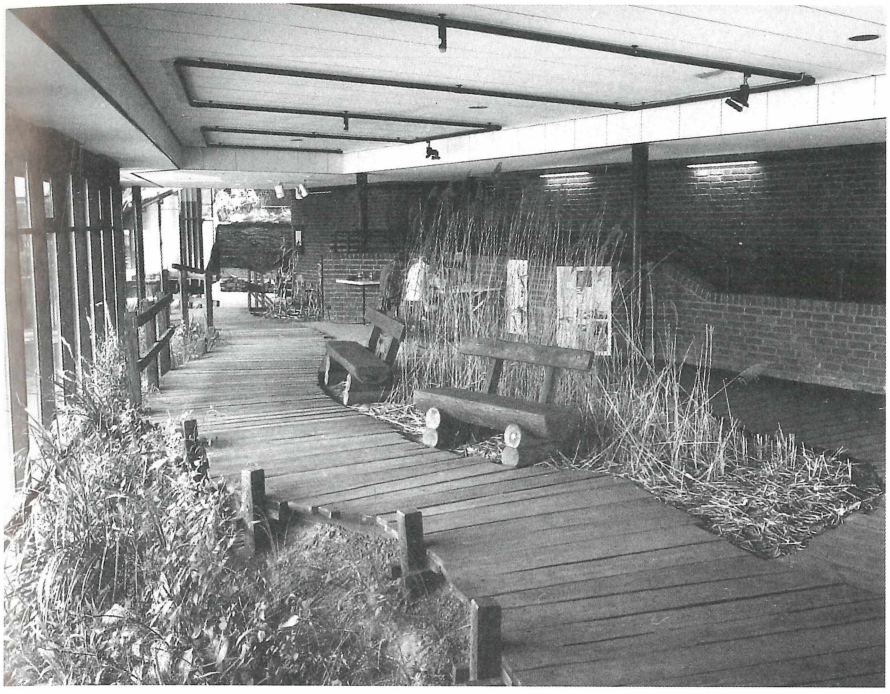


Abb. 13. Segment „Stehendes Gewässer" mit der nachgebildeten Ufersituation des Dümmers

die Entwicklung des Museums dargestellt und anhand von Modellen und Schemata erläutert.

Segment „Stehendes Gewässer". In diesem Segment herrscht Tageslicht. Die Wasserfläche vor dem Museum setzt sich scheinbar ins Museum fort. Eine Ufersituation und ein Bohlenweg sowie eine graphische Darstellung eines Schilfgürtels geben die Landshaftsverhältnisse am „Dümmer" wieder (Abb. 13). In einem Schilfdiorama sind einige charakteristische Vögel dargestellt, wie z. B. die Große Rohrdommel, Drosselrohrsänger, Teichrohrsänger und Wasserralle. In einer Aquarienanlage sind folgende Tiergruppen zu sehen: Wirbellose Tiere (u. a. Wasserflöhe), Raubfische (Hecht, Flußbarsch), Weißfische und Kleinfische.

Hinter dem emotional nachempfindbaren Bereich „Dümmer" befindet sich eine Nische, in der Informationen zur ökologischen Situation des Dümmers gegeben werden wie z. B. Eindeichung, Nährstoffüberschüsse, industrielle Massentierhaltung, Maisäcker, Gülle, mögliche Sanierung des Dümmers.

Die Besucher können mit einem Stereomikroskop Organismen eines Gewässers betrachten. Im Abschlußteil dieses Segmentes wird das Thema Mais und Gülle angesprochen (Abb. 14).

Spindelbereich. Hier befindet sich als zentrale Einrichtung ein „Hochmoorgewächshaus", in dem auf einer Fläche von ca. 8 m^2 ein lebendes Hochmoor gezeigt wird (Abb. 15). Das Gewächshaus wurde mit einer Klimaanlage ausgerüstet, über die die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit gesteuert werden kann. 32 Quecksilber-

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 14. Übergangsbereich vom Segment „Stehendes Gewässer" zum Spindelbereich; in den Stereomikroskopen können Wasserorganismen betrachtet werden

dampflampen vom Typ HQI mit je 70 Watt sorgen für eine Helligkeit von 8500–13000 Lux. Die Torfmoose werden in Plastikwannen gehältert. Neben dem lebenden Hochmoor ist eine Torfabstichkante auf mineralischem Grund vorhanden. Darüber befindet sich eine abgestorbene Hochmoorfläche mit Besenheide und Birkwild.

Planetarium. Das Planetarium befindet sich auf dem Kellerniveau, ist also von außen nicht aufgrund einer Kuppel zu erkennen. Es ist ausgestattet mit einem Haupt-Projektor der Firma JENOPTIK aus Jena sowie einigen zusätzlichen Planeten- und Sonnensystemprojektoren. An der Vorführung können 69 Besucher teilnehmen.

Sonderausstellung. Der hierfür vorgehaltene Raum befindet sich im 1. Stock über dem Eingangsbereich. Hier sollen in regelmäßigen Abständen Sonderausstellungen gezeigt werden; zur Eröffnung war es die Sonderausstellung „Stadt". Es werden verschiedene Lebensräume in der Stadt vorgestellt, in denen bestimmte Tiere und Pflanzen leben, z. B. Weg- und Straßenränder als vernetztes System mit den dort lebenden Vögeln. Am Beispiel des Apfelbaumes wird die Bedeutung eines Obstbaumes mit seinen vielen Funktionen verdeutlicht. Ferner werden Eindrücke aus der Stadt Osnabrück wiedergegeben, wie z. B. das Hammersenviertel. In einem nachgebildeten Zimmer wird die Studierstube von KARL KOCH dargestellt und Angaben zu seinem Herbar gemacht. Auf dem „Küchentisch" befindet sich die „Pflanze der Woche". Dem Auto- und Straßenverkehr wird ein weiterer Bereich gewidmet. So kann der Besucher ein altes Auto oder eine Telefonzelle in Augenschein nehmen (Abb. 16). Der Bahn-

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 15. Spindelbereich, Hochmoorgewächshaus mit lebenden Torfmoosen, daneben Torfabstichkante und degenerierte Hochmoorfläche

damm wird als Wanderweg für Tiere und Pflanzen vorgestellt. Die Unfallopfer unter den Tieren im Straßenverkehr werden gezeigt. Große Baumstämme mit Wunden und Verletzungen dienen dazu, den Sinn und Unsinn von Baumchirurgie zu diskutieren. In einem verschlossenen Kasten kann der Besucher die verschiedenen Oberflächenstrukturen einzelner Baumarten ertasten und anhand von Büchern sein Wissen zu dieser Thematik vertiefen.

Das Recyclingverfahren der Natur wird am Beispiel des biologischen Abbaus von Blättern zu Humus durch Bodenorganismen vorgestellt. In einem Stereomikroskop können die daran beteiligten Bodentiere betrachtet werden.

In den 70er Jahren ist oft die Frage gestellt worden, ob denn ein Museum am Stadtrand überhaupt Besucher haben würde und es sind u. a. folgende Alternativen entwickelt worden:

- Erweiterung des Naturwissenschaftlichen Museums am Heger-Tor-Wall durch einen Anbau
- Umzug in das jetzige Kulturgeschichtliche Museum
- Umzug in das damals freiwerdende Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium.

Der jetzt verwirklichte Neubau am Schölerberg in unmittelbarer Nähe zum Osnabrükker Zoo hat sich bereits jetzt als die richtige Lösung erwiesen. In den ersten drei Monaten seit der Eröffnung konnten über 40 000 Besucher registriert werden. Es bleibt zu hoffen, daß der zweite Bauabschnitt des Museums in absehbarer Zeit verwirklicht

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.



Abb. 16. Sonderausstellung „Stadt"

und der Botanische Garten auf den angrenzenden Flächen erstellt wird. Der Naturwissenschaftliche Verein hat 1973 einen detaillierten Plan für einen nach ökologischen Gesichtspunkten orientierten Garten mit instruktiven Umwelteinheiten vorgelegt und 1986 diesen Plan weiter konkretisiert. Wenn der Botanische Garten fertiggestellt ist, wird Osnabrück über ein Naturkundezentrum am Schölerberg verfügen, das in seinem Angebot und dem Zusammenspiel seiner Komponenten

- Osnabrücker Zoo
- Museum am Schölerberg – Natur und Umwelt mit Planetarium und Naturkundeschule
- Botanischer Garten

einmalig in der Bundesrepublik Deutschland (und auch darüberhinaus) sein wird. In einer Zeit mit für jedermann erkennbar zunehmenden ökologischen Problemen und schwindenden natürlichen Ressourcen könnte ein solches Naturkundezentrum den Bürger befähigen, ökologische Zusammenhänge zu erkennen, Vernetzungen der Systeme zu verstehen und sich selbst als handelndes und betroffenes Mitglied im Ökosystem zu begreifen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Osnabrücker Naturwissenschaftliche Mitteilungen

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Ehrnsberger Rainer

Artikel/Article: „Museum am Schölerberg - Natur und Umwelt“ Eröffnung am 6.5.1988 7-40